

# Der Bote aus dem Riesener-Gebirge

Zeitung für



alle Stände.

Erscheint

täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Jahrgang 103.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:  
Die 49 mm breite Zeitzeile oder deren  
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitzeile  
auf Textseiten 30 Pf.  
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr  
mittags.

Hirschberg, Freitag, den 19. Februar 1915  
Nr. 50

Bezugspreis:  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,05 Mt.  
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-  
jährlich 2,37 Mt. Bei den Ausgabestellen in  
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von  
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Redakteur Walther Dreßler; für die Inserate Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

## Deutschland an Amerika.

wb. Berlin, 17. Februar. (Amtlich.)

Die gestern abend dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika auf seine Mitteilung vom 12. d. M. übergebene deutsche Erwiderung hat folgenden Wortlaut:

Die Kaiserlich deutsche Regierung hat die Mitteilung der Regierung der Vereinigten Staaten in dem Geiste des gleichen Wohlwollens und der gleichen Freundschaft geprüft, von welchem ihr diese Mitteilung diktiert erscheint.

Die Kaiserlich deutsche Regierung weiß sich mit der Regierung der Vereinigten Staaten darin einig, daß es für beide Teile in hohem Maße erwünscht ist, Mißverständnisse zu verbüten, die sich aus den von der deutschen Admiralität angekündigten Maßnahmen ergeben könnten, und dem Eintritt von Ereignissen vorzubeugen, die die zwischen den beiden Regierungen bisher in so glücklicher Weise bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu trüben vermöchten.

Die deutsche Regierung glaubt für diese Versicherung bei der Regierung der Vereinigten Staaten um so mehr auf volles Verständnis rechnen zu dürfen, als das von der deutschen Admiralität angekündigte Vorgehen, wie in der Note vom 4. d. M. eingehend dargelegt wurde, in keiner Weise gegen den legitimen Handel und die legitime Schiffahrt der Neutralen gerichtet ist, sondern lediglich eine durch Deutschlands Lebensinteressen erzwungene Gegenwehr gegen die völkerrechtswidrige Seekriegsführung Englands darstellt, die sich bisher durch keinerlei Einpruch der Neutralen auf die vor dem Kriegsausbruch allgemein anerkannte Rechtsgrundlage hat zurückführen lassen.

Um in diesem kardinalen Punkte jeden Zweifel auszuschließen, erlaubt sich die deutsche Regierung nochmals die Sachlage festzustellen:

Deutschland hat bisher die geltenden völkerrechtlichen Bestimmungen auf dem Gebiete des Seekriegs gewissenhaft beobachtet, insbesondere hat es dem gleich zu Beginn des Krieges gemachten Vorschlag der amerikanischen Regierung, namentlich die Londoner Seekriegsrechts-Erklärung zu ratifizieren, unverzüglich zugestimmt, und deren Inhalt auch ohne solche formelle Bindung unverändert in sein Völkerrecht übernommen. Die deutsche Regierung hat sich an diese Bestimmungen gehalten, auch wo sie ihren militärischen Interessen zuwiderliefen; so hat sie beispielsweise bis auf den heutigen Tag die Lebensmitteleinfuhr von Dänemark nach England zugelassen, obwohl sie diese Zufuhr durch ihre Seestreitkräfte sehr wohl hätte unterbinden können.

Im Gegensatz hierzu hat England selbst schwere Verletzungen des Völkerrechts nicht gescheut, wenn es dadurch den friedlichen Handel Deutschlands mit dem neutralen Ausland schmähen konnte. Auf Einzelheiten wird die deutsche Reak-

tion hier um so weniger eingehen brauchen, als solche in der ihr zur Kenntnis mitgeteilten amerikanischen Note an die britische Regierung vom 28. Dezember v. Js. auf Grund fünfmonatlicher Erfahrungen zutreffend, wenn auch nicht erschöpfend, dargelegt sind.

Alle diese Uebergreife sind zugeständenermaßen darauf gerichtet, Deutschland von aller Zufuhr abzuschneiden und dadurch die friedliche Zivilbevölkerung dem Hungertod preiszugeben, ein jedem Kriegerrecht und jeder Menschlichkeit widersprechendes Verfahren.

Die Neutralen haben die völkerrechtswidrige Unterbindung ihres Handels mit Deutschland nicht zu verhindern vermocht. Die amerikanische Regierung hat zwar, wie Deutschland gern anerkennt, gegen das englische Verfahren Protest erhoben; trotz dieses Protestes und der Proteste der übrigen neutralen Regierungen hat England sich von dem eingeschlagenen Verfahren nicht abbringen lassen. So ist noch vor kurzem das amerikanische Schiff „Wilhelmina“ von englischer Seite aufgebracht worden, obwohl seine Ladung lediglich für die deutsche Zivilbevölkerung bestimmt war und nach einer ausdrücklichen Erklärung der deutschen Regierung nur für diesen Zweck verwendet werden sollte.

Dadurch ist folgender Zustand geschaffen worden:

Deutschland ist unter stillschweigender oder protestierender Duldung der Neutralen von der überseeischen Zufuhr so gut wie abgeschnitten, und zwar nicht nur hinsichtlich solcher Waren, die absolute Kontrebande sind, sondern auch hinsichtlich solcher, die nach dem vor Kriegsausbruch allgemein anerkannten Recht nur relative Kontrebande oder überhaupt keine Kontrebande sind.

England dagegen wird unter Duldung der neutralen Regierungen nicht nur mit solchen Waren versorgt, die keine oder nur relative Kontrebande sind, von England aber gegenüber Deutschland als absolute Kontrebande behandelt werden (Lebensmittel, industrielle Rohstoffe etc.), sondern sogar mit Waren, die stets und unzweifelhaft als absolute Kontrebande gelten. Die deutsche Regierung glaubt insbesondere und mit dem größten Nachdruck darauf hinweisen zu müssen, daß ein auf viele Hunderte von Millionen Mark geschätzter Waffenhandel amerikanischer Lieferanten mit Deutschlands Feinden besteht.

Die deutsche Regierung gibt sich wohl Rechenschaft darüber, daß die Ausübung von Rechten und die Duldung von Unrecht seitens der Neutralen formell in deren Belieben steht und keinen formellen Neutralitätsbruch involviert; sie hat infolgedessen den Vorwurf des formellen Neutralitätsbruchs nicht erhoben.

Die deutsche Regierung kann aber — gerade im Interesse voller Klarheit in den Beziehungen beider Länder — nicht umhin, hervorzuheben, daß sie mit der gesamten öffentlichen Meinung Deutschlands sich dadurch schwer benachteiligt fühlt, daß die Neutralen in der Wahrung ihrer Rechte auf den völkerrechtlich legitimen Handel mit Deutschland bisher keine oder nur unbedeutende Erfolge erzielt haben, während sie von ihrem Recht, den Kontrebande-Handel mit England und unseren anderen Feinden zu dulden, un-

eingeschränkten Gebrauch machen. Wenn es das formale Recht der Neutralen ist, ihren legitimen Handel mit Deutschland nicht zu scheitern, ja sogar sich von England zu einer bewußten und gewollten Einschränkung des Handels bewegen zu lassen, so ist es auf der anderen Seite nicht minder ihr gutes, aber leider nicht angewendetes Recht, den Kontrebandehandel, insbesondere den Waffenhandel mit Deutschlands Feinden, abzustellen.

Bei dieser Sachlage sieht sich die deutsche Regierung nach sechs Monaten der Geduld und des Abwartens, genötigt, die mörderische Art der Seekriegsführung Englands mit scharfen Gegenmaßnahmen zu erwidern. Wenn England in seinem Kampf gegen Deutschland den Hunger als Bundesgenossen anruft, in der Absicht, ein Kulturvolk von 70 Millionen vor die Wahl zwischen elendem Verkommen oder Unterwerfung unter seinen politischen und kommerziellen Willen zu stellen, so ist heute die deutsche Regierung entschlossen, den Handschuh aufzunehmen und an den gleichen Bundesgenossen zu appellieren; sie vertraut darauf, daß die Neutralen, die bisher sich den für sie nachteiligen Folgen des englischen Hungerkrieges stillschweigend oder protestierend unterworfen haben, Deutschland gegenüber kein geringeres Maß von Duldsamkeit zeigen werden, und zwar auch dann, wenn die deutschen Maßnahmen, in gleicher Weise wie bisher die englischen, neue Formen des Seekriegs darstellen.

Darüber hinaus ist die deutsche Regierung entschlossen, die Zuhilfenahme von Kriegsmaterial an England und seine Verbündeten mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterdrücken, wobei sie als selbstverständlich annimmt, daß die neutralen Regierungen, die bisher gegen den Waffenhandel mit Deutschlands Feinden nichts unternommen haben, sich der gewaltsamen Unterdrückung dieses Handels durch Deutschland nicht zu widersetzen beabsichtigen.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend hat die deutsche Admiralität die von ihr näher bezeichnete Zone als Seekriegsgebiet erklärt. Sie wird dieses Seekriegsgebiet soweit wie irgend möglich durch Minen sperren, auch die feindlichen Handelsschiffe auf jede andere Weise zu vernichten suchen.

So sehr nun auch der deutschen Regierung bei dem Handeln nach diesen zwingenden Gesichtspunkten jede absichtliche Vernichtung neutraler Menschenleben und neutralen Eigentums fern liegt, so will sie doch auf der anderen Seite nicht verkennen, daß durch die gegen England durchzuführenden Aktionen Gefahren entstehen, die unterschiedslos jeden Handel innerhalb des Seekriegsgebietes bedrohen. Dies gilt ohne weiteres von dem Minenkrieg, der auch bei strengster Innehaltung der völkerrechtlichen Grenzen jedes dem Minengebiet sich nähernde Schiff gefährdet.

Zu der Hoffnung, daß die Neutralen sich hiermit ebenso wie mit den ihnen durch die englischen Maßnahmen bisher zugefügten schweren Schädigungen abfinden werden, glaubt die deutsche Regierung umsomehr berechtigt zu sein, als sie

gewillt ist, zum Schutz der neutralen Schifffahrt sogar im Seekriegsrecht alles zu tun, was mit der Durchführung ihres Zweckes irgendwie vereinbar ist.

Sie hat den ersten Beweis für ihren guten Willen geliefert, indem sie die von ihr beabsichtigten Maßnahmen mit einer Frist von nicht weniger als 14 Tagen ankündigt, um der neutralen Schifffahrt Gelegenheit zu geben, sich auf die Vermeidung der drohenden Gefahr einzurichten. Letzteres geschieht am sichersten durch das Fernbleiben von dem Seekriegsgebiet. Die neutralen Schiffe, die trotz dieser, die Erreichung des Kriegszweckes gegenüber England schwer beeinträchtigenden langfristigen Ankündigung sich in die gesperrten Gewässer begeben, tragen selbst die Verantwortung für etwaige unglückliche Zufälle.

Die deutsche Regierung ihrerseits lehnt jede Verantwortung für solche Zufälle und deren Folgen ausdrücklich ab.

Ferner hat die deutsche Regierung lediglich die Vernichtung der feindlichen innerhalb des Seekriegsgebietes angetroffenen Handelsschiffe angekündigt, nicht aber die Vernichtung aller Handelsschiffe, wie die amerikanische Regierung irrtümlich verstanden zu haben scheint. Auch diese Beschränkung, die die deutsche Regierung sich auferlegt, ist eine Beeinträchtigung des Kriegszweckes, zumal da bei der Auslegung des Begriffs der Kontrebande, die Englands Regierung gegenüber Deutschland beliebt hat und die demgemäß die deutsche Regierung auch gegen England

anwenden wird, auch den neutralen Schiffen gegenüber die Präsumption dafür sprechen wird, daß sie Kontrebande an Bord haben.

Auf das Recht, das Vorhandensein von Kontrebande in der Fracht neutraler Schiffe festzustellen und gegebenenfalls aus dieser Feststellung die Konsequenzen zu ziehen, ist die kaiserliche Regierung natürlich nicht gewillt zu verzichten.

Die deutsche Regierung ist schließlich bereit, mit der amerikanischen Regierung jede Maßnahme in die ernsthafteste Erwägung zu ziehen, die geeignet sein könnte, die legitime Schifffahrt der Neutralen im Kriegsgebiet sicherzustellen. Sie kann jedoch nicht übersehen, daß alle Bemühungen in dieser Richtung durch zwei Umstände erheblich erschwert werden:

- 1) durch den inzwischen wohl auch für die amerikanische Regierung außer Zweifel gestellten Mißbrauch der neutralen Flagge durch die englischen Handelsschiffe;
- 2) durch den bereits erwähnten Kontrebandehandel insbesondere mit Kriegsmaterial der neutralen Handelsschiffe.

Sichtlich des letzteren Punktes gibt sich die deutsche Regierung der Hoffnung hin, daß sich die amerikanische Regierung bei nochmaliger Erwägung zu einem dem Geiste wahrhafter Neutralität entsprechenden Eingreifen veranlaßt sehen wird.

Was den ersten Punkt anlangt, so ist der deutscherseits der amerikanischen Regierung bereits mitgeteilte Geheimbefehl der britischen Admiralität, der den englischen Handelsschiffen die Benützung neutraler Flaggen anempfiehlt, hat, inzwischen durch eine Mitteilung des britischen Auswärtigen Amtes, das jenes Verfahren unter Verneinung auf inneres englisches Recht als völlig einwandfrei bezeichnet, bestätigt worden. Die englische Handelsflotte hat den ihr erteilten Rat auch sogleich befolgt, wie der amerikanischen Regierung aus den Fällen der Dampfer „Lusitania“ und „Laertes“ bekannt sein dürfte. Weiter hat die britische Regierung die englischen Handelsschiffe mit Waffen versehen und sie angewiesen, den deutschen Unterseebooten gewaltsam Widerstand zu leisten. Unter diesen Umständen ist es für die deutschen Unterseeboote sehr schwierig, die neutralen Handelsschiffe als solche zu erkennen; denn auch eine Untersuchung wird in den meisten Fällen nicht erfolgen können, da die bei einem maskierten englischen Schiff zu erwartenden Angriffe das Untersuchungskommando und das Boot selbst der Gefahr der Vernichtung aussetzen.

Die britische Regierung wäre hiernach in der Lage, die deutschen Maßnahmen illusorisch zu machen, wenn ihre Handelsflotte bei dem Mißbrauch neutraler Flaggen verharrt und die neutralen Schiffe nicht anderweit in zweifelsohner Weise gekennzeichnet werden. Deutschland muß aber in dem Notstand, in den es rechtswidrig versetzt wird, seine Maßnahmen unter allen Umständen wirksam machen, um dadurch den Gegner zu einer dem Völkerrecht entsprechenden Führung des Seekrieges zu zwingen und so die Freiheit der Meere, für die es von jeher eingetreten ist und für die es auch heute kämpft, wiederherzustellen.

Die deutsche Regierung hat es daher begrüßt, daß die amerikanische Regierung gegen den rechtswidrigen Gebrauch ihrer Flagge bei der britischen Regierung Vorstellungen erhoben hat, und gibt der Erwartung Ausdruck, daß dieses Vorgehen England künftig zur Achtung der amerikanischen Flagge veranlassen wird.

In dieser Erwartung sind die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote, wie bereits in der Note vom 4. d. M. zum Ausdruck gebracht worden ist, angewiesen worden, Gewalttätigkeiten gegen amerikanische Handelsschiffe zu unterlassen, soweit sie als solche erkennbar sind.

Um in der sichersten Weise allen Folgen einer Verwechslung — allerdings nicht auch der Minengefahr — zu begegnen, empfiehlt die deutsche Regierung den Vereinigten Staaten, ihre mit friedlicher Ladung besetzten, den englischen Seekriegsschauplatz berührenden Schiffe durch Konvoyierung kennlich zu machen. Die deutsche Regierung glaubt dabei voraussetzen zu dürfen, daß nur solche Schiffe konvoyiert werden, die keine Waren an Bord haben, die nach der von England gegenüber Deutschland angewendeten Auslegung als Kontrebande zu betrachten sind. Ueber die Art der Durchführung einer solchen Konvoyierung ist die deutsche Re-

gierung bereit, mit der amerikanischen Regierung alsbald in Verhandlungen einzutreten. Sie würde es aber mit besonderem Dank anerkennen, wenn die amerikanische Regierung ihren Handelschiffen dringend empfehlen wollte, jedenfalls bis zur Regelung der Flaggenfrage den englischen Seekriegsgefahrplan zu vermeiden.

Die deutsche Regierung gibt sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die amerikanische Regierung den schweren Kampf, den Deutschland um sein Dasein führt, in seiner ganzen Bedeutung würdigen und aus den vorstehenden Aufklärungen und Zusagen ein volles Verständnis für die Beweggründe und Ziele der von ihr angefügten Maßnahmen gewinnen wird.

Die deutsche Regierung wiederholt, daß sie in der bisher peinlich von ihr geübten Rücksicht auf die Neutralen sich nur unter dem stärksten Zwang der nationalen Selbsterhaltung zu den geplanten Maßnahmen entschlossen hat. Sollte es der amerikanischen Regierung vermöge des Gewichts, das sie in die Waagschale des Geschicks der Völker zu legen berechtigt und in stande ist, in letzter Stunde noch gelingen, die Gründe zu beseitigen, die der deutschen Regierung jenes Vorgehen zur gebieterischen Pflicht machen, sollte die amerikanische Regierung insbesondere einen Weg finden, die Beachtung der Londoner Seekriegsrechtserklärung auch von Seiten der mit Deutschland kriegsführenden Mächte zu erreichen und Deutschland dadurch die legitime Zufuhr von Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen zu ermöglichen, so würde die deutsche Regierung hierin ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst um die humanere Gestaltung der Kriegführung anerkennen und aus der also geschaffenen neuen Sachlage gern die Folgerungen ziehen.

\* \* \*

#### Eine Erläuterung des deutschen Gesandten in Norwegen.

wb. Christiania, 17. Februar. Der deutsche Gesandte in Christiania, Graf von Oberndorff, hat auf eine Anfrage des Norsk Telegrammbureau erwidert: Sie fragen mich, was ich von der Bekannmachung des deutschen Admiralsstabes denke. Ich glaube, die Gefahren, die nach dem 18. Februar der Schifffahrt in den zum Kriegsgebiet erklärten Gewässern drohen, können nicht ernst genug genommen werden. Ich halte es für meine Pflicht, dies ganz offen auszusprechen, um der bedenklichen Auffassung entgegenzutreten, daß nur ein Bluff beabsichtigt sei. Wenn die deutsche Marine Wochen lang vorher der ganzen Welt eine große Aktion ankündigt, so weiß sie, was sie tut. Es war sicher nicht unser Wunsch, dem neutralen Handel Schwierigkeiten zu bereiten. Unsere norwegischen Freunde müssen aber bei ruhiger und unparteiischer Prüfung verstehen, daß wir nicht anders können. England hat uns einen Vernichtungskampf angekündigt. Es kämpft nicht nur mit den Waffen gegen unsere Heere, sondern mehr noch mit wirtschaftlichen Mitteln gegen unsere friedliche Bevölkerung, die es aushungern möchte. Gegen diese neue unerhörte Kampfesart wollen wir uns nun auch mit neuen Waffen wehren und den Gegner da anpacken, wo er am empfindlichsten ist. Wir suchen ihn daher vor seinen Toren, an seinen Küsten auf. Hier ist in den nächsten Wochen ein ständiger erbitterter Kampf zu erwarten, in den sich kein friedliches Schiff wagen sollte. Wir können der neutralen Schifffahrt beim besten Willen keine Sicherheit mehr bieten, seit England beschloffen hat, den Union-Jack herunter zu holen und uns nur noch „neutrale“ Schiffe sehen zu lassen, denn so gut, wie die Flagge, kann ja auch die Bemalung nachgeahmt werden. Sind nun diese neuen „neutralen“ Handelschiffe noch mit englischen Kanonen armiert, so muß jedes Unterseeboot, das sie anhalten wollte, riskieren, in den Grund geböhrt zu werden. Daneben droht noch eine weitere große Gefahr, gegen die weder Flagge noch Bemalung schützen können. Ich meine die Minen, die, wie wir angekündigt haben, in dem ganzen Kriegsgebiet gelegt werden sollen. Diese Minen, so scheint mir, sollten allein schon die neutralen Schiffe dem Kriegsgebiet fernhalten.

#### Vernichtungsfeindlicher Dampfer.

wb. De Havre, 17. Februar. (Meldung der Agence Havas.) Der englische Kohlendampfer Dulwich, der von Hull nach Rouen unterwegs war, ist gestern Abend um 6 Uhr 20 Meilen nordwestlich von De Havre von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden. In Steuerbord in der Mitte des Schiffes fand eine Explosion statt. Die Besatzung flüchtete in die Rettungsboote und erblickte ein Unterseeboot. Von der Besatzung

wurden 29 Mann von dem Torpedobootszerstörer Arquebuse aufgenommen und nachts in De Havre an Land gebracht. Sieben andere haben Pécamp in einem Rettungsboot erreicht. Zwei Mann werden vermißt. Der Dampfer Dulwich sank nach 20 Minuten.

wb. London, 17. Februar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der englische Dampfer Dulwich, von Hull nach Rouen unterwegs, ist 20 Seemeilen von Kap Antifer infolge einer Explosion gesunken; die Besatzung entkam unverletzt in ihren Booten.

wb. London, 17. Februar. Der englische Dampfer Wavellet, 2992 Tonnen groß, ist am 13. Februar bei Kentish Knod auf eine Mine gestochen und wurde in Pegwell Bay auf Strand gesetzt; 12 Mann sind ertrunken. — Der australische Fischdampfer Endeavour mit 21 Mann Besatzung, darunter Fischereidirektor Danevig, wird vermißt.

wb. Paris, 17. Februar. Nach einer amtlichen Meldung entdeckte am Dienstag 1 Uhr 30 nachmittags der französische Dampfer „Bille de Lille“ auf der Fahrt von Cherbourg nach Dünkirchen nördlich des Leuchtturmes von Warleur ein deutsches Unterseeboot. Der Dampfer versuchte zu fliehen, aber das Unterseeboot holte ihn ein und versenkte ihn mittels Bomben, die in das Innere des Dampfers gelegt wurden. Das Unterseeboot gab der Besatzung des Dampfers 10 Minuten Zeit, um sich in zwei Rettungsbooten zu retten. Nach der Versenkung des Dampfers tauchte das Unterseeboot unter und verschwand.

#### Unter falscher Flagge.

wb. Kopenhagen, 17. Febr. Berlingske Tidende melden aus Helsingborg: Ein schwedischer Kapitän, der heute aus England angekommen ist, berichtet, daß er vor einigen Tagen in England einen Dampfer unter dänischer Flagge angekommen sah. Mittschiffs war in großen Buchstaben der Name Viborg aufgemalt, darunter in größeren Buchstaben das Wort Danmark. Der Kapitän erklärte, er habe sich nachträglich persönlich davon überzeugt, daß der Dampfer nicht ein dänischer, sondern ein englischer war. — Ein anderer hier angekommener Kapitän berichtet, daß er in der westlichen Nordsee zwei Dampfer angetroffen hat, die ihre Namen übermalt hatten und unter schwedischer Flagge fuhren. Es bestand kein Zweifel darüber, daß es englische Schiffe waren.

wb. Berlin, 18. Februar. Wie der Morgenpost aus Amsterdam berichtet wird, soll der Kapitän des „Laertes“ wegen Mißbrauchs der holländischen Flagge interniert worden sein.

wb. Frankfurt a. M., 17. Februar. Die Frankfurter Ztg. meldet aus Christiania: Der norwegische Dampfer Sabil, der zwischen Stavanger und Blyth verkehrt, berichtet, alle in diesem britischen Hafen liegenden Schiffe hätten ihre Namen übermalt und ihre Schornsteinzeichen geändert.

#### Holland.

wb. Kopenhagen, 17. Februar. Berlingske Tidende meldet aus London: Es werden diplomatische Verhandlungen mit Holland geführt, um die Mittel festzustellen, wie die Postverbindung trotz der Blockade gesichert werden kann.

Berlin, 17. Februar. Die Stimmung in den holländischen Reederkreisen ist, wie dem „B. L.“ aus dem Haag gemeldet wird, sehr ernst. Morgen wird hier eine allgemeine Beratung der Schifffahrtsinteressenten stattfinden. In einer Ministerkonferenz mit den Reedereivertretern wurde beschlossen, daß die holländischen Schiffe bei der Annäherung deutscher Unterseeboote sofort stoppen. Der Kanalverkehr zwischen Frankreich und England ist eingestellt worden.

#### Admiral Degout hat's gefunden!

Berlin, 17. Februar. In der „Revue de deux Mondes“ kritisiert laut „B. L.“ Admiral Degout die Tätigkeit der englischen Flotte. Degout erklärt, das einzige Mittel, die Aktion der deutschen Unterseeboote zu verhindern, sei die Zerstörung ihrer Stützpunkte. Es sei verwunderlich, daß die Basis Zebrügge noch nicht zerstört sei. Man müsse auch darüber staunen, daß die anderen Küstenstützpunkte an den deutschen Küsten noch beständen. Für die englische Flotte wäre es bei Beginn des Krieges ein Leichtes gewesen, diese durch einen überraschenden Angriff zu zerstören. Sochpolitische Erwägungen, die man erst später besprechen könne, hätten das verhindert. Das Problem bleibe aber bestehen. Die Lösung sei heute indes schwerer als im August. Die englische Kriegsmethode, die im Prinzip durchaus annehmbar sei, bezwecke die fortschreitende Erwürgung des Gegners durch die Blockade.

## Der Weltkrieg.

Die deutsche Antwort auf die amerikanische Note ist nunmehr erfolgt. Sie schließt sich würdig allen bisherigen Veröffentlichungen der deutschen Regierung an. Sie ist von solcher Klarheit und Entschiedenheit, wie es nur der Fall sein kann bei jemand, der sich auf der Höhe des absoluten Rechtsstandpunktes fühlt. Die Beweisführung ist so zwingend, daß die amerikanische Regierung eigentlich eine gewisse Scham überschleichen müßte, daß sie sich eine derartige moralische Niederlage geholt hat. Eigentlich bedarf die deutsche Antwort keines Kommentars. Sie wird die ungeteilte Zustimmung des deutschen Volkes ohne jede Einschränkung finden. Die Hauptpunkte darin sind: der unwiderlegbare Nachweis, daß England Deutschland zum Kampfe gegen den englischen Handel gezwungen hat, ferner die unverhüllte Anklage gegen die Neutralen, daß sie sich von England die Zufuhr nach Deutschland verbieten lassen, nach England dagegen mit bedingter und unbedingter Konterbande handeln, — die amerikanischen Waffenslieferungen sind dabei nicht vergessen —; drittens die Erklärung, daß Deutschland gewillt ist, trotz alledem zum Schutze der neutralen Schifffahrt das möglichste zu tun; viertens die Mahnung an die Neutralen, von dem neuen Kriegsgebiet, welches unerbitlich aufrecht erhalten wird, fern zu bleiben; fünftens die Bekundung des festen Willens, die Herbeischaffung von Konterbande nach England durch neutrale Schiffe um jeden Preis zu verhindern; sechstens die Feststellung, daß England seine Handelschiffe mit Geschützen versehen hat, und daß deshalb eine Unterjuchung neutraler Schiffe, welche ja von England sowohl durch die Flagge wie durch die Bemalung fortgesetzt vorgetäuscht werden, oft nicht mehr möglich sein wird; siebentes die trotzdem an die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote ergangene Anweisung, Gewalttätigkeiten gegen amerikanische Handelschiffe zu unterlassen, soweit diese als solche erkennbar sind; und schließlich achtens die Erklärung, daß Deutschland noch immer bereit ist, sein Vorgehen gegen England zu ändern, sobald es den Neutralen gelingt, England zum Einlenken zu bewegen. Diese Gesichtspunkte beweisen unwiderleglich die Notwendigkeit von Deutschlands Verhalten. Bei voller Entschiedenheit und Rücksichtslosigkeit, mit welcher Deutschland auf den Sieg über England lossteuert, wahr ist doch die Vornehmheit, die es im ganzen Verlauf des Krieges unter allen Umständen gezeigt hat. Es ist unmöglich, daß die deutsche Antwort ihren Eindruck verfehlt, es müßte denn der böse Wille Amerika hindern, die zwingende Logik ihrer Beweisführung zu verstehen. Deutschland kann in aller Ruhe abwarten, was Amerika nun sagen oder tun wird.

Inzwischen wird der Krieg gegen England in der angedeuteten Weise geführt. Schon sind ein englischer und ein französischer Dampfer durch deutsche Unterseeboote, und ein anderer englischer Dampfer durch eine Mine versenkt worden. Die Sperrung aller englischen Häfen, die ja sämtlich durch die englische Admiraltät selbst als besetzte Plätze erklärt worden sind, durch Minen ist ja auch ein Teil des Unterseeboottkrieges. Ob Torpedoschub oder Mine, das ist jetzt einerlei. Die ganze Kriegsführung wird sich durchaus unerbitlich gestalten, denn England denkt gar nicht daran, von seinem hinterlistigen und barbarischen Vorgehen zu lassen. Schon wieder sind mehrere Fälle festgestellt, in denen englische Schiffe unter dänischer und schwedischer Flagge fahren, und ein norwegischer Dampfer hat festgestellt, daß in dem englischen Hafen Blyth alle englischen Schiffe das neutrale Kleid angelegt haben. So wird es natürlich auch in den übrigen englischen Häfen sein. Daß die neutralen Mächte sich dieses schamlose Vorgehen gefallen lassen werden, sollte man eigentlich für unmöglich halten. Da aber Proteste bei England keinen Erfolg erzielen würden, so wird den Neutralen nichts übrig bleiben, als daß sie auf den verständigen deutschen Vorschlag eingehen und das neue Seekriegsgebiet eben absolut meiden. Auch würden sie dadurch am besten allen Weiterungen mit Deutschland aus dem Wege gehen. Wenn Deutschland an die Neutralen die Forderung erhebt: wenn ihr euch von England hindern laßt, unserer friedlichen Bevölkerung die notwendigsten Lebensbedingungen zu gewähren, so sollt ihr das auch England nicht tun! — so ist diese Forderung sicherlich vom einheitlichen Willen des gesamten deutschen Volkes getragen.

Und nun müssen die Neutralen zusehen, wie sie sich aus der sehr klaren Sachlage heraushelfen. Wenn trotzdem Amerika sagt: wir wollen aber unter allen Umständen Geschäfte mit England machen, so muß es zusehen, wie es dabei fährt.

England hört bei alledem nicht auf, die Neutralen zu schikanieren, und wir sind begierig, was Amerika zu dem neuen „Tria“ Englands sagen wird, daß es ihm das Kabel Prest-Newyork abgeschnitten hat, und so alle Amerika vom europäischen Festlande aus zugehenden Drahtnachrichten zensurieren kann. Wie ungeheuer viel wird die gesamte Kulturwelt dadurch gewinnen, wenn die verschiedenen Nationen nach dem Kriege daran gehen werden, eigene Kabel nach allen Weltteilen zu legen. Hier dürfen keine Kosten gescheut werden. Wenn sich die Kulturmächte auf diesem Gebiete unabhängig machen, so werden auch in der Zukunft die englischen Lügen zum größten Teil wirkungslos gemacht werden können.

Die Franzosen und Engländer haben den jetzigen Zeitpunkt für günstig gehalten, um ihre Angriffe gegen die deutschen Stellungen in Nordfrankreich und Westflandern mit besonderer Heftigkeit zu wiederholen. Sie gingen dabei wohl von der Annahme aus, daß die Deutschen starke Kräfte nach dem Osten entsenden hätten und deshalb nicht in der Lage wären, ihre Stellungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit starken Kräften zu halten. Unsere Gegner haben sich aber wieder einmal in der Beurteilung unserer Kräfte geirrt. Die Deutschen hatten Truppen genug, um alle die Angriffe abzuweisen. Nur an vereinzelter Stellen gelangten die Feinde in die deutschen Schützengräben. Aber auch das bedeutet noch keinen endgültigen Erfolg, denn die Kämpfe dauern noch an und es besteht begründete Aussicht, daß die Gegner, wie in früheren Fällen, aus den vorläufig von ihnen besetzten Stellungen wieder herausgeworfen werden können. In dem Argonner Wald ist der deutsche Angriff erfolgreich vorgegangen worden. So bereitet auch die Entwicklung der Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz ein sehr erfreuliches Bild dar.

Die Gesamtzahl der bis jetzt vorhandenen russischen Gefangenen kann seit dem neuen Siege in Ostpreußen auf etwa 400 000 geschätzt werden. Was die von den österreichisch-ungarischen Truppen gemachten Gefangenen betrifft, so erhält man, wenn man die in den Generalstabberichten angegebenen Zahlen aufsummiert, bis jetzt 175 000 Köpfe, wobei aber nur die Hauptposten berücksichtigt sind. Im ganzen dürften deshalb die von den österreichisch-ungarischen Truppen gemachten russischen Gefangenen etwa 200 000 Köpfe betragen, wodurch sich die Gesamtzahl der gefangenen Russen auf etwa 600 000 erhöhen würde.

Unsere Verbündeten haben K o l o m e a, eine große Stadt in Ostgalizien, im Sturme genommen. Sie sollen auch bereits das östlich davon gelegene S n i a t y n erreicht haben und die Befreiung von C z e r n o w i k scheint ebenfalls Tatsache zu sein. Damit dürfte die russische Armee über den Pruth zurückgeworfen sein, und es wird sich nun darum handeln, sie auch über den wesentlich größeren und schwierigeren D n e s t r zu werfen. Vielleicht aber gelingt es sogar, einen Teil der russischen Armee in Ostgalizien zwischen den beiden Flüssen abzuschneiden. Darauf deutet wenigstens eine Blättermeldung hin, welche beweist, daß die Lage des linken russischen Flügels verzweifelt sei.

Die Flotte unserer Feinde in der A d r i a kann mit den Dardanellen offenbar nichts anfangen, allein es drängt sie zur Betätigung, und deshalb und überhaupt, weil man auf jener Seite die Zeit dazu für gekommen erachtet, beginnt man Bulgarien zu ärgern. Der bulgarische Hafen D e d e a g a t s c h, ein klein wenig nördlich von der Mündung der jetzt die Grenze zwischen der Türkei und Bulgarien bildenden Maritsa gelegen, wird von der englisch-französischen Flotte direkt blockiert. Eine Bahnstrecke, die von Dedeagatsch aus ins Innere geht, führt hinein in die Türkei. Es ist begreiflich, daß deren Feinde ihr die Zufuhr unterbinden wollen. Daß sie damit die Neutralität Bulgariens aufs gründlichste verletzen, ist ihnen natürlich gleichgültig. Warum verhält sich auch Bulgarien neutral? Aber es könnte doch sein, daß Bulgarien immer noch aus seiner Neutralität heraustritt. Der D o m b e n a n s c h l a g i n S o f i a scheint von Gesinnungsgenossen der Nordbuben in Serajewo angezettelt zu sein, d. h. es könnte sich Bulgarien, ebenso wie Oesterreich-Ungarn durch den Fürstenmord,

jetzt durch das Attentat von Sofia von Serbien aufs gröslichste beleidigt fühlen. Angehörige der höchsten Kreise der bulgarischen Gesellschaft sind durch das Attentat getötet und schwer verwundet worden, und wenn sich wirklich beweisen läßt, daß Serben hinter dem Anschlage stecken, so kann es leicht geschehen, daß die bulgarische Volkseele zum Ueberlochen kommt. Damit würde der Balkan ebenfalls entfacht sein. Wie sich dann dort die Gruppierung der Mächte gestaltet, bleibt abzuwarten.

Japan besteht zu Englands größtem Schmerz unentwegt auf seinen brutalen Forderungen gegen China. Aber China will nicht! Es will wohl verhandeln, wozu ja die chinesische Klugheit zu allen Zeiten bereit war, aber der Sklave Japans werden, das will es anscheinend doch nicht. In Japan ist man empört darüber, und beginnt dort mit allen Kräften zu rüsten. Meer und Flotte werden mit größter Beschleunigung in vollendete Kampfbereitschaft gesetzt, und der Krieg zwischen Japan und China scheint tatsächlich unvermeidlich. Denn auch in China macht sich eine gewaltige Erregung der Bevölkerung bemerklich, und es ist noch sehr die Frage, ob die nationale Bewegung, welche seit dem Boxeraufstande im Jahre 1898 in China erwacht ist und sich seitdem immer stärker vertieft hat, der japanischen Ausdehnungsbegierde nicht einen stärkeren Damm entgegenstellen wird, als Japan jetzt denkt.

Botha soll in der Walfischbai angekommen sein. Auf welchem Wege, wird in der englischen Meldung nicht gesagt. Auf dem Landwege dürfte ihm das nicht möglich gewesen sein, also wird er wohl zu Schiffe dorthin gelangt sein. Ob er in Begleitung einer größeren Truppenmacht ist, ist ebenfalls aus der Meldung nicht ersichtlich, aber es ist möglich, das Bothas Bestreben ist, Deutsch-Südwest-Afrika vom Binnenlande aus und von der Seeseite zugleich anzugreifen. Der Kampf gegen Deutsch-Südwest findet aber in der afrikanischen Republik keinen Boden. Wenigstens liegt heute wieder eine Nachricht vor, welche meldet, daß die Heerespflichtigen der früheren Burenstaaten den Dienst gegen die deutsche Kolonie verweigern, und daß die englische Regierung vorläufig nicht weiß, was sie mit den Dienstverweigerern anstellen soll. Nach den schönen Erfolgen, welche die Deutschen bisher in ihren afrikanischen Kolonien gegen die Engländer und deren Helfershelfer gehabt haben, sind wir um ihr Schicksal nicht in Sorge. Botha, dessen Volk in Gestalt seiner Frauen und Kinder einst von Deutschland gerettet wurde, wird noch erkennen, was es heißt, die Deutschen zu Feinden zu haben.

### Die Lage im Osten.

#### Bour le Merite.

wb. Berlin, 17. Februar. Der Kaiser hat dem Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie v. Falkenhayn, in Anerkennung seiner Verdienste um den Sieg in Masuren den Orden Bour le Merite verliehen.

#### Der österreichisch-ungarische Schlachtenbericht.

wb. Wien, 17. Februar. Amtlich wird verlautbart: 17. Februar 1915, mittags: Nach zweitägigem Kampfe wurde gestern spät nachmittags Kolomea genommen. In den südlich der Stadt bei Kluczow-Wl. und Myszyn seit dem 15. andauernden Kämpfen machten die Russen stätlich große Anstrengungen, die Stadt zu behaupten. Zahlreiche Verstärkungen wurden von ihnen herangeführt. Heftige Gegenangriffe auf unsere vordringenden Truppen mußten beiderseits der Straße mehrmals zurückgeschlagen werden, wobei durch gute eigene Artilleriewirkung dem Feinde große Verluste beigebracht wurden. Um 5 Uhr nachmittags gelang es durch allgemeinen Angriff, den Gegner trotz erbitterter Gegenwehr aus seiner letzten Stellung vor der Stadt zu werfen und in einem Zuge mit den fliehenden Kolomea zu erreichen. Die Beförderung der Pruth-Brücke wurde verhindert, die Stadt von den fliehenden Russen gesäubert und besetzt. 2000 Gefangene und mehrere Maschinengewehre, zwei Geschütze fielen in unsere Hände.

Im Karpatenabschnitt bis in die Gegend von Wyszlow dauern die Kämpfe mit großer Hartnäckigkeit an. Weiter 4040 Gefangene sind eingebracht. An der Front in Russisch-Polen-Westgalizien war nur Geschützkampf im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Soefer, Feldmarschallleutnant.

### Befreiung der Bukowina.

wb. Köln, 17. Februar. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Budapest: In überaus heftigen Kämpfen gewinnen die verbündeten Truppen in der Bukowina einigermaßen Boden. Die Russen mit Einschluß des Generalgouverneurs Gwreimow verlassen Czernowitz und ziehen ihre Truppen aus allen Befestigungen zurück. Die österreichisch-ungarischen Truppen sollen die russische Front durchbrochen und den Pruth überschritten haben, und in Galizien bis Snyatin vorgeedrungen sein. Die Lage des linken russischen Flügels soll verzweifelt sein.

### Russenwirtschaft in Galizien.

Genf, 17. Februar. Was auf die russischen Versprechungen an die lieben Polen und Juden zu geben ist, wird in letzter Zeit durch eine Reihe krasser Fälle ins rechte Licht gerückt. Einen neuen Beweis, wie die Russen ihre Zusagen halten, liefert eine Zuschrift eines polnischen Edelmannes an das „Genfer Journal“, worin sich dieser wohlunterrichtete und vertrauenswürdige Pole bitter über die drückende Russifizierungspolitik beklagt, welche die russische Verwaltung in Galizien unter dem Einfluß der nationalrussischen und orthodoxen Partei betreibt. Die versprochene Freiheit der Sprache und Religion sieht so aus, daß der russische Gouverneur Graf Bobrinskiw alle ruthenischen Zeitungen verboten hat und ruthenische und polnische Bibliotheken, Schulen, Vereine, sowie die Lemberger Universität geschlossen hat. Ebenso schlimm sind die Eingriffe in die Religionsausübung. Unter dem Schrecken der Bajonette wird die Propaganda zugunsten der Orthodoxie gemacht. Bei der Eisenbahn, der Post und im Verwaltungsdienst wurden 20 000 galizische Beamte durch Russen ersetzt. Selbst russische Zeitungen der Rechten wie der Linken kritisieren heftig diese Unterdrückungsmaßregeln.

### Die deutsche Verwaltung in Lodz.

Berlin, 17. Februar. Das „B. Z.“ meldet aus Posen: Oberbürgermeister Schoppen von Gnesen ist zur Stadtverwaltung von Lodz berufen worden.

### Hindenburgs Mitarbeiter.

Die siegreichen Operationen in Ostpreußen, die zu der vernichtenden Niederlage der russischen 10. Armee in der neuntägigen Winterschlacht in Masuren geführt haben, wurden vom Generalfeldmarschall von Hindenburg geleitet. Unter ihm führten der Generaloberst von Eichhorn und der General der Infanterie von Below die einzelnen deutschen Heeresgruppen.

Hermann von Eichhorn wurde am 13. Februar 1848 in Breslau geboren, wo sein Vater Regierungspräsident gewesen war. Seine Mutter war eine Tochter des berühmten deutschen Philosophen von Schelling. Den Feldzug 1866 machte er als Junker beim 2. Garde-Regiment zu Fuß mit. Am 6. September wurde er zum Leutnant befördert. Während des Feldzuges 70/71 war er Bataillonsadjutant beim Garde-Landwehr-Regiment Nr. 2. Nach Besuch der Kriegsakademie wurde er in den Generalstab versetzt, dem er während eines großen Teiles seiner ferneren Laufbahn angehörte. Als Oberst führte er das Leib-Grenadier-Regiment in Frankfurt a. O. Er war dann Kommandeur der 18. Infanterie-Brigade in Vicania, der 9. Division in Slogau. 1904 erfolgte seine Ernennung zum kommandierenden General des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M., das er bis 1912 befehligte, worauf er General-Inspekteur der 7. Armee-Inspektion in Saarbrücken wurde. In demselben Jahre wurde er zum Generaloberst befördert. Im ersten Teile des Krieges war er durch schwere Krankheit verhindert, ein aktives Kommando zu übernehmen. Nach seiner Wiederherstellung erhielt er die Führung einer Armee auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Der General der Infanterie Otto von Below wurde 1875 Leutnant im 80. Infanterie-Regiment und hat ebenfalls eine Zeitlang dem Generalstabe angehört. Er führte das 19. Infanterie-Regiment und die 43. Infanterie-Brigade. Bei Ausbruch des Krieges war er Divisions-Kommandeur der 2. Division in Insterburg und hat von Anfang an an der Verteidigung von Ostpreußen und den dortigen Kämpfen teilgenommen. Er wurde dann kommandierender General des 1. Armeekorps und erhielt im weiteren Verlauf das Kommando über alle an der Ostfront der Provinz stehenden deutschen Truppen, mit denen er in den letzten Monaten erfolgreich alle Angriffe der Russen abgewiesen hat.

### Rückkehr nach Ostpreußen?

wb. Berlin, 17. Februar. (Amtlich.) Auch bei der, durch die siegreichen Kämpfe in Ostpreußen herbeigeführten neuen Lage ist eine allgemeine Rückkehr der Flüchtlinge in die bisher noch nicht zur Rückkehr freigegebenen Kreise, da die Unterbringung und Versorgung nicht genügend sichergestellt ist, jetzt noch nicht möglich. Allgemein ist die Rückkehr auch jetzt noch nur in den ganzen Regierungsbezirk Königsberg, in den Kreis Niederung und in die Kreise Allenstein Stadt und Land, Mädel und Osterode zulässig.

Es erscheint aber dringend erwünscht, daß sich schon jetzt in die bisher noch nicht freigegebenen Kreise die Staats-, Kreis- und Gemeindefunktionäre, einschließlich der Gemeindefunktionäre und der

Lehrer, zunächst ohne ihre Familien, begeben. Diesen Personen werden daher von den Landräten (Polizeipräsidenten, Ersten Bürgermeistern) der Orte, in denen sie bisher untergebracht waren, oder in denen sie sich bisher aufhielten, sofern sie ihre Beamten-eigenschaft genügend glaubhaft machen, Bescheinigungen ausgestellt werden, auf Grund deren ihnen von der Eisenbahnbehörde Freifahrt nach Ostpreußen gewährt werden wird. Die Bescheinigungen besagen, daß der Inhaber zur Zeit mittellos ist, und daß seiner Rückkehr nach Ostpreußen in den genau zu bezeichnenden Heimatort keine Bedenken entgegenstehen.

Es soll ferner schon jetzt die Rückkehr solcher Personen in die bisher nicht freigegebenen Kreise gefördert werden, die als Landwirte oder Gewerbetreibende dort dringend nötig sind. Diesen wird aber die vorerwähnte Bescheinigung nur dann ausgestellt werden, wenn sie einen schriftlichen Ausweis des Landrats ihres Heimatkreises vorlegen, wodurch sie zur Rückkehr ausserfordert oder ermächtigt werden. Der Ausweis wie die darauf ausgesetzte Bescheinigung gilt stets nur für die darin bezeichnete Person.

Allen übrigen Personen muß die Bescheinigung zur Erlangung eines Freifahrtscheines zur Rückkehr in die bisher nicht freigegebenen Kreise bis auf Weiteres unter allen Umständen verweigert werden. Durch Anschläge an den Bahnhöfen und durch anderweitige Bekanntmachungen u. s. w. werden die Flüchtlinge darauf hingewiesen werden, daß — einer Anordnung des Oberkommandos der Ostarmee entsprechend — Flüchtlinge, die ohne Freifahrtscheine auf eigene Faust zurückkehren, vor dem Betreten der ostpreussischen Grenze polizeilich aufgehalten und in den Kreis, in dem sie bisher untergebracht waren oder sich aufhielten, zurückgeschafft werden.

Sollten demnächst weitere Erleichterungen in der Rückkehr der Flüchtlinge möglich werden, so werden sie sofort bekanntgemacht werden.

### Die Lage im Westen.

#### Der Luftkrieg.

wb. Amsterdam, 17. Februar. Telegraaf meldet aus London von gestern, daß nach Mitteilung der Admiralität 40 Land- und Wasserflugzeuge Ostende, Middelkerke, Ghistel und Zeebrügge, sowie die schwersten Batterien östlich und westlich der Befestigungen von Ostende, die Artilleriestellungen bei Middelkerke, Wagentransporte auf dem Wege nach Ostende und Ghistles und den Damm von Zeebrügge mit Bomben bewarfen, um die bei dem früheren Angriff erzielte Bresche zu erweitern. Auch auf die Schanzen von Zeebrügge, auf Boote vor Blankenberghe und Fischdampfer vor Zeebrügge wurden Bomben geworfen. Acht französische Flugzeuge griffen gleichzeitig das deutsche Fliegerlager bei Ghistles an und unterstützten die Engländer, indem sie den deutschen Fliegern das Aufsteigen erschwerten.

#### Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 17. Februar. Gestern abend 11 Uhr wurde bekanntgegeben: Auf der ganzen Front war uns der 16. Februar günstig. In Belgien Artillerielämpf. Ein französisches Flugzeuggeschwader bombardierte Ostende. Südlich Ypern steht die englische Armee seit zwei Tagen in ziemlich lebhaftem Kampf. Zwischen Dife und Aisne bei Bailly sehr wirksames Feuer unserer Artillerie auf Automobiltransporte, Truppenansammlungen und Minenwerfer. Am Abschnitt von Reims rücken wir bei Soivre vor. In der Champagne nahmen wir auf der Front von nordwestlich Verthes bis nördlich Beau-Sejour ungefähr 3 Kilometer deutscher Schützengräben ein und machten mehrere hundert Gefangene, darunter fünf Offiziere. In den Argonnen fanden von Four de Paris bis westlich Bourenvilles Infanterielämpfe statt. Der Kampf dauert unter günstigen Bedingungen fort. Nordwestlich von Pont-a-Mousson im Bois-le-Vreire nahmen wir mehrere feindliche Blockhäuser.

#### Der kriegsbegeisterte Antimilitarist.

Genf, 17. Februar. (Voss. Stg.) „Neue Armeen!“ Das ist das Losungswort, das der früher rabiate französische Antimilitarist Gustave Hervé immer wieder hinausschreit, wenn er sich überzeugt hat, daß sein Ruf nach den Japanern ungehört verhallt. Die Bildung neuer Armeen fordert Hervé auch heute wieder, wobei er in seinem Blatt betont, daß man in Frankreich zu unrecht den Ruf der alten deutschen Klassen kritisiere. Diese Kontingente würden im Frühling mächtige Armeen bilden. Er hebt hervor, daß Armeen, über welche Maulaffen sich mokiert hätten, unterdessen die Russen aus Ostpreußen geworfen haben, und die Verbündeten seit fünf Monaten am selben Plage immobilisierten. Der Mangel an Offizieren im französischen Heere soll durch die Beförderung von Unteroffizieren besetzt werden, von denen Hervé einige kennt, die nach sechsmonatigem Kriege mehr wählten als ihre Hauptleute nach 15 Jahren Kaiserdienst. Hervé schlägt vor, zur Organisierung einer Armee wie unter dem Konvent zu schreiten und glaubt, daß es möglich sei, in Frankreich einen General zu finden, um sie zu bilden. Wegen seiner Haltung wird Hervé in der letzten Zeit heftig angegriffen.

### Der Krieg mit England.

#### Englische Großsprecherei.

wb. Kopenhagen, 17. Februar. Laut Nationalitende schreibt der Daily Chronicle: Englands glückliche Lage im Verhältnis zu Deutschland und unsere vorzüglichen Mittel, die Handelsblockade effektiv zu machen, setzen uns in Stand, einen so ernsten Druck auf Deutschland auszuüben, daß Deutschland gezwungen sein wird, eine Seeschlacht anzunehmen.

#### Aus dem englischen Unterhause.

wb. London, 17. Februar. In der Unterhaus Sitzung am 15. Februar erklärte Unterstaatssekretär Neil Primrose auf Anfrage, es sei beschlossen worden, wegen der Ladung des Dampfers „Wilhelmina“ die Entscheidung des Prisengerichts anzurufen; gegen das Schiff werde nicht vorgegangen werden. Wenn die Ladung an das Internationale Hilfskomitee für Belgien verkauft würde, so würde die Entscheidung des Prisengerichts einer Revision unterzogen werden. — Ueber den Austausch verwundeter Kriegsgefangener sagte der Unterstaatssekretär, die englische Regierung bedauere, daß die Zustimmung Deutschlands so spät gekommen sei, daß es nicht mehr möglich gewesen sei, in dem wünschenswerten Maße für die Bequemlichkeit der Gefangenen auf der Reise zu sorgen. (Eine echt englische Ausrede!)

Bei Einbringung des Flottenetats sagte Churchill über die Klagen, daß die Admiralität fast ein Fünftel der englischen Handelsflotte gedankt habe: Wir stehen im Kriege mit der zweitgrößten Seemacht der Welt und brauchen Schiffe zur Versorgung der Flotte mit Proviant, Heizmaterial und Munition und zum Transport der Verstärkungen für die Feldarmee und deren Versorgung mit allem Nötigen. Wir haben keine Werften und keine Kriegshäfen zu ihrer Deckung. Die während des Krieges benutzten Kohlenstationen können nicht auf dem Landwege mit Kohlenvorräten versehen werden, sondern alles, was die Flotte braucht, muß von Schiffen herbeigebracht und in schwimmenden Depots bereitgehalten werden. Infolgedessen müßten die Kohlenschiffe oft lange Zeit in den Kohlenstationen bleiben. Er könne keine Hoffnung geben, daß die Admiralität in der nächsten Zeit mit weniger Schiffen auskommen werde; vielmehr hätten die Bedürfnisse seit dem ersten Januar zugenommen, und diese Zunahme sei begründet, da die Flotte und der Maßstab der militärischen Operationen beständig wüchsen. Viele Schiffe seien von der Regierung für besondere Zwecke ausgerüstet worden und könnten nicht sofort durch andere ersetzt werden.

Lord Bessford (Unionist) schlug vor, die Verbündeten möchten eine gemeinsame Note an die neutralen Staaten richten des Inhalts, daß die Kriegführenden die Zufuhr aller Waren, die Deutschland mißten könnten, verhindern würden. Ueber die Versenkung des Linienschiffes „Formidable“ durch ein deutsches Unterseeboot sagte der Redner, er glaube nicht, daß ein von Torpedobootszerstörern begleitetes Kriegsschiff in voller Fahrt von einem Unterseeboot aus mit dem Torpedo getroffen werden könne; der „Formidable“ aber habe die ihn begleitenden Torpedobootszerstörer zurückgeschickt und seine Geschwindigkeit in einem Teile des Kanals vermindert, in welchem sich, wie man wußte, deutsche Unterseeboote aufhielten. Das bedürfe der Aufklärung, da hier entweder eine sträfliche Nachlässigkeit oder eine große Dummheit beangene oder von einem Amateurstrategen befohlen worden sei. Redner verlangte daher die Verhaftung der alten Gepflogenheit, jeden Untergang eines Schiffes vor das Kriegsgericht zu bringen.

#### Der Kapitän des „Blücher“.

wb. London, 18. Februar. Nach der „Daily Mail“ ist der Kapitän des Schlachtkreuzers „Blücher“ in Edinburgh einer Lungenentzündung erlegen.

Die Schlacht hat ihn verschont, — dem englischen Konzentrationlager muß er erliegen.

#### Englisches Prisenrecht.

Berlin, 17. Februar. Das Londoner Prisenrecht hat, nach dem „B. L.“, eine Entscheidung über die Beschlagnahme von vier deutschen Schiffen gefällt, die sich in besondrerer Situation befanden, und zwar über das deutsche Segelschiff „Frieda Mahn“, gefapert am 8. August von dem französischen Torpedojäger „Napier“, über das deutsche Segelschiff „Barbed“, gefapert am 18. August von dem französischen Hilfskreuzer „Blasbern“, über den deutschen Dampfer „Vortio“, gefapert am 5. August von dem Minenleger „Pluto“ und über das deutsche Segelschiff „Marie Hocham“, gefapert am 27. September durch den Kreuzer „Davoisier“. Die vier Schiffe befanden sich in einer besondrerer Lage, da sie ihren letzten Abgangshafen vor Beginn des Krieges verlassen haben und von dem Ausbruch der Feindseligkeiten nichts wußten. Das Prisenrecht hatte zu entscheiden, ob die Beschlagnahme trotz der anderslautenden internationalen Konvention gerechtfertigt war. Das Prisenrecht hat die Beschlagnahme für zu Recht bestehend erklärt.

**Rücktransport von Verwundeten.**

wb. Amsterdam, 17. Februar. Gestern Nachmittag sind an Bord der Mecklenburg 94 deutsche Verwundete, darunter ein Offizier, in Wittingen eingetroffen. Sie wurden nach der Landung in einen bereitstehenden niederländischen Ambulanzzug befördert, um die Reise nach Deutschland fortzusetzen.

**Japan und China.**

wb. London, 16. Februar. „Times“ melden aus Peking: Der chinesische Gesandte in Tokio teilte der chinesischen Regierung mit, daß Japan sich weigere, seine Haltung gegen China zu ändern. — China scheint entschlossen, in die vorgeschlagenen Verhandlungen nicht einzutreten, mit alleiniger Ausnahme der die Ostmongolei und die Südmandschurei betreffenden Fragen. China soll bereit sein, nach Beendigung des Krieges der Erörterung der Schantungfrage näherzutreten.

Berlin, 17. Februar. Dem „Vol.-Anz.“ wird aus dem Haag über eine Depesche des chinesischen Gesandten in Tokio folgenden Inhalts berichtet: Der japanische Minister des Aeußern Kato erklärte, daß Japan darauf bestehen müsse, daß sämtliche Forderungen, welche es stellte, bewilligt werden. Das chinesische Ministerium des Aeußern erklärte dagegen, daß es in seiner ablehnenden Haltung verharren werde.

Berlin, 17. Februar. Die „Samburger Nachrichten“ erfahren, laut „Post, Stg.“, aus dem Haag: Nach einer Depesche des „Dain Chronicle“ aus Tokio trifft Japan große militärische Vorbereitungen. Auf allen Kriegswerten wird fleißig gearbeitet. Die japanischen Kriegsschiffe, die noch vor wenigen Wochen im Südpazifik operierten, werden fast alle in japanische Häfen zurückgeführt und sind nach den chinesischen Gewässern abgegangen. 20 000 Mann Marine-Infanterie seien in den letzten Wochen auf Kriegsschiffen eingeschifft worden. Etwa 35 japanische Kriegsfahrzeuge kreuzen an der chinesischen Küste.

**Vom Sueskanal.**

wb. Amsterdam, 17. Februar. Der Staatscourant gibt bekannt, daß der Verkehr im Sueskanal wieder normal ist.

**Herausforderung Bulgariens**

**durch den Dreiverband.**

Berlin, 17. Februar. Aus Konstantinopel erfährt die B. A. M.: Der Bericht des „Sabah“ über die Blockierung des bulgarischen Hafens Debeagattsch durch englische und französische Schiffe, wird vom „Tanin“ vollinhaltlich bestätigt. Die verbündeten Flotten treten so auf, als ob Bulgarien sich im Kriegszustand mit dem Dreiverband befände. Sie lassen kein Schiff hinein, das Lebensmittel geladen hat, weil diese für Deutschland und Oesterreich bestimmt sein könnten. Die Unternehmung wird mit unerbittlicher Strenge durchgeführt, zum Schaden der neutralen Schifffahrt und der bulgarischen Volkswirtschaft.

**Serbische Bomben.**

wb. Wien, 17. Febr. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Bukarest, daß sich nach Berlin aus Sofia immer mehr die Gerüchte verdühten, nach welchen der Bombenanschlag von serbischer Seite verübt worden sein soll. Die bulgarischen Behörden ließen seit drei Wochen gewisse serbische Elemente überwachen, da aus Korrespondenzen, in deren Besitz die Sicherheitsbehörde gelangte, hervorzugehen scheint, daß in Bulgarien serbische Geheimorganisationen gebildet werden. Die Anschläge auf bulgarischem Boden als Antwort auf die Tätigkeit der bulgarischen Banden in Mazedonien vorsehen. In den letzten Tagen wurden in Debagattsch zwei Serben verhaftet, die mit griechischen Pässen versehen nach Sofia reisen wollten. Man glaubt auch Beweise zu haben, daß zwischen dem Bombenattentat im Kasino und dem vor einigen Tagen verübten Anschlag auf ein großes Munitionsmagazin bei Sofia ein Zusammenhang besteht. Die Anschläge sollen von einer Gruppe von Serben verübt worden sein, die aus Mähren gekommen sind. Die Sicherheitsbehörde hat für die Entdeckung der Täter 20 000 Francs Belohnung ausgesetzt. Alle militärischen und sonstigen öffentlichen Gebäude stehen unter besonderer Beobachtung.

**Der griechisch-türkische Zwischenfall erledigt.**

wb. Konstantinopel, 17. Februar. Meldung des Wiener Corr.-Büro. Der griechisch-türkische Zwischenfall ist endgültig erledigt. Der Polizeidirektor besuchte heute Nachmittag den griechischen Geschäftsträger und sprach ihm sein Bedauern aus. Morgen wird eine amtliche Bekanntmachung erscheinen.

**Die guten Freunde.**

Brüssel, 17. Februar. Die hiesige Zeitung „Le Bruzellois“ bringt vielfache Zuschriften aus Calais, Boulogne und Dünkirchen, in denen Belagerer wie Franzosen über die tyrannische Alleinherrschaft klagen, die die Engländer im ganzen Festlandgebiete des Narmekanaals ausüben. Die gesamte Regierungs- und Verwaltungsmacht ist dort ausschließlich in den Händen der Militärbehörde, Belgier und Franzosen haben absolut nichts zu sagen. Man fragt sich in den genannten drei französischen Städten, nach dem „Bruzellois“, mit einiger Besorgnis, ob die Engländer sich dort nicht endgültig festsetzen gedenken.

**Luftangriff in Kanada.**

wb. London, 17. Februar. Die Times meldet aus Toronto vom 15. Februar: Telegramme aus Ottawa melden, daß am 14. Februar abends zwei mit frähtigen Scheinwerfern ausgerüstete Luftfahrzeuge die Stadt Brockville, 60 Meilen südlich von Ottawa, in der Richtung auf die Hauptstadt überflogen hätten. Infolgedessen seien alle Lichter um das Parlament und das Regierungsgebäude herum gelöscht worden; man habe jedoch nichts von den Luftfahrzeugen gesehen. Da in Ogdensburg bei Brockville um dieselbe Zeit Feuerballons aufgestiegen sind, seien die Gerüchte von Luftschiffen wahrscheinlich auf sie zurückzuführen. Nach Meldung der Central News seien in Ottawa an mehreren Punkten Schützen zur Abwehr von Flugzeugen aufgestellt worden; die Aufregung habe die ganze Nacht gedauert.

**Amerika unter englischer Zensur.**

wb. Berlin, 18. Februar. Daß das Kabel West-New-York unterbrochen sei, wird der Russischen Zeitung aus Zürich gemeldet. Alle Kontinental-Telegramme müssen nunmehr über England und die dortige Zensur befördert werden.

**Die Feuerung in Amerika.**

wb. London, 17. Februar. Das Neuterichte-Bureau meldet aus New-York vom 15. Februar: Die Kommission, die sich unter dem Vorsitz des Bürgermeisters mit den hohen Lebensmittelpreisen beschäftigt, hat zum Schutz gegen weitere Brotverteuerung ein Weizenausfuhrverbot empfohlen; der Bürgermeister hat dementsprechend an Präsident Wilson berichtet.

**Die Schiffsankaufsbill.**

wb. Washington, 18. Februar. Das Repräsentantenhaus hat beschlossen, mit 186 gegen 139 Stimmen den Kompromißantrag betreffend die Schiffsankaufsbill zu erörtern.

**Eine kindliche Rechnung.**

wb. London, 17. Februar. Der Handelsredakteur des „Daily Telegraph“ schreibt: Der Welthandel wird bald erleichtert werden. Ich hatte eine Unterredung mit dem Finanzminister, der jagte, daß seine Absicht mehr bestehe, eine englisch-französisch-russische Anleihe anzunehmen. Jedes Land werde eine Anleihe auf dem eigenen Markte ausbieten. England sei jedoch, falls dies notwendig sein sollte, bereit, Rußland einen Kredit von vierzig Millionen Pfund zu geben und garantiere Rußland weiterhin jede mögliche Summe, die es zu wirtschaftlichen Zwecken wünsche. Rußlands Geldmittel könnten daher als unerschöpflich angesehen werden. Sollte es schwierig werden, Rußland einen Kredit zu eröffnen, so wollen Frankreich und England je 25 Millionen bereithalten, was als ausreichend genug für eine längere Periode für den russischen Bedarf angesehen wird.

**Der Krieg in den Kolonien.**

wb. London, 17. Februar. Daily Mail meldet aus Durban, daß Botha in Balfischbaai angekommen sei.

wb. Amsterdam, 17. Februar. Die Handelsblad aus Pretoria meldet, daß zahlreiche Dienstverweigerungen bei dem Feldzug gegen Deutsch-Südwestafrika vorgekommen. Man wisse zwar nicht, was die Regierung mit den Dienstverweigerern tun werde.

**Der Kaiser.**

wb. Berlin, 18. Februar. (Amtlich.) Der Kaiser ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

wb. Königsherg, 17. Februar. Gestern Nachmittag ist auf dem hiesigen Oberpräsidium nachstehendes Telegramm des Kaisers eingetroffen:

„Die Russen vernichtend geschlagen. Unser liebes Ostpreußen vom Feinde frei. Wilhelm.“

**G. & W. Ruppert** G. m. b. H. Morischdorf empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte Rum, Arac, Cognac, sowie feinste Punsche diverse echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen. Einfach u. doppelte, sowie feinste Tafelliköre Stonsdorf i. R. erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

## Die zweite deutsche Kriegsanleihe.

wb. Berlin, 18. Februar. Der „Lof.-Aus.“ schreibt, daß die Bedingungen für die Begebung der zweiten Kriegsanleihe Ende Februar bekanntgegeben werden. Die Anleihe wird zu 5 Prozent mit einem Emissionsturse aufgelegt werden, der zwischen dem Ausgabepreis der ersten Anleihe von 97,30 bzw. 97,50 Prozent und dem Nennwerte etwa die Mitte hält.

## Die deutsche Verwaltung in Belgien.

wb. Brüssel, 17. Februar. Der Generalgouverneur hat eine Verordnung erlassen, durch die in Belgien Mietschiedsgerichte errichtet werden, deren Vorsitz Friedensrichter führen und als deren Beisitzer Vertreter der Mieter und Vermieter fungieren. Diese Mietschiedsgerichte sind befugt, erstens in Mietsangelegenheiten Stundungen bis zu einem bestimmten Termin zu gewähren, zweitens Räumungen hinauszuschieben, drittens die von den Mietern hinterlegte Garantiesumme, die eigentlich als Ersatz für Reparaturen dienen soll, ganz oder teilweise für den Mietzins aufzurechnen. Das neue Schiedsgerichtsverfahren soll das bestehende Gerichtsverfahren vereinfachen und verbilligen und dadurch die unter den Mietern teilweise herrschende Not mindern.

## Die Preussische Verlustliste 152

enthält folgende Truppenteile:

Feld-Intendantur des 15. Armeekorps.  
 Infanterie usw.: Garde, 2., 3. und 4. Garde-Regt. Regt. Alexander und Augusta. Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regt. 8, 9, 18, 21, 22, 24, 28, 31, 32, 33, 35, 36, 42, 43, 45, 49, 51, 52, 55, 56, 58, 61, 64, 65, 83, 84, 86, 89, 92, 93, 94, 95, 98, 99, 110, 111, 112, 113, 114, 116, 118, 128, 129, 132, 137, 140, 141, 142, 143, 145, 148, 149, 151, 154, 155, 159, 165, 167, 169, 171, 175, 176; Kombiniertes Infanterie-Regt. v. Weber; Infanterie-Regt. 2 der Brigade Douffin; Ersatz-Inf.-Regt. 28; Ref.-Inf.-Regt. 8, 11, 13, 20, 22, 23, 24, 30, 35, 38, 39, 46, 48, 51, 52, 59, 64, 66, 81, 83, 84, 93, 99, 110, 118, 204, 208, 212, 215, 219, 221, 233, 234, 235, 236, 237, 239, 240, 272; Ref.-Ersatz-Regt. Nr. 1; Landwehr-Inf.-Regt. 2, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 13, 18, 19, 28, 34, 39, 81, 84, 99; Brigade-Ersatz-Bataillone 9, 11, 28, 29, 32, 40, 41, 43, 44, 86; Landsturm-Bataillone 3, Coblenz, Eisenach, I Hameln, II Insterburg, Marienburg, II Münster, Samter; Jäger-Bat. Nr. 11; Ref.-Jäger-Bat. Nr. 16, 21, 24; Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 32.  
 Kavallerie: Dragoner Nr. 8, 25; Husaren 2, 4, 15, 17; Mannen 8; Jäger zu Pferde Nr. 10; Feldlavallerie-Regt. 1 des 6. Armeekorps; Ersatz-Kavallerie-Regt. der 1. Kavallerie-Divis.  
 Feldartillerie: 5. Garde-Regt.; 1. Garde-Ref.-Regt.; Regt. 11, 17, 18, 19, 23, 25, 30, 33, 36, 41, 50, 53, 57, 58, 63, 72; Regt. der 4. Landwehr-Division; Ref.-Regt. 7, 12, 29.  
 Fußartillerie: Regt. 2, 14, 15; Ref.-Regt. 1, 2, 20; Ersatz-Bat. 21; Landsturm-Bat. des 10. Armeekorps.  
 Pioniere: Regt. 19, 20, 25, 29; Bat. I Garde, I Nr. 2, I und II Nr. 7, I Nr. 9, II Nr. 11, II Nr. 14, III Nr. 16, I und II Nr. 17; Ersatz-Bat. 2, 21; 43. und 48. Ref.-Kompagnie; 1. Landw.-Kompagnie des 16. Armeekorps.  
 Verkehrstruppen: Eisenbahn-Betriebsamt V Conflans; Ref.-Eisenbahn-Bat. 4; Fernsprech-Abt. des 6. Landwehr- und des 14. Ref.-Korps; Feldluftschiffer-Abt. des 23. Reserve-Korps; Feldfliegertruppe.  
 Train: Train-Abteilungen Nr. 1 und 7; Divisions-Brückentrain Nr. 9; Fuhrparkkolonne Nr. 2 des Garde-Korps und Nr. 2 des 18. Armeekorps; Magazin-Fuhrpark-Kolonne Nr. 25.  
 Reserve-Bäckerei-Kolonne Nr. 3 des 1. Reserve-Korps.  
 Proviantamt Bonn.

## Verschiedenes.

wb. Washington, 16. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Es ist unvahr, daß der deutsche Volschaster Graf Bernstorff abberufen ist.

wb. Wien, 17. Februar. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht zahlreiche Beförderungen von Offizieren aller Waffengattungen. U. a. sind ernannt worden: der Oberleutnant Erzherzog Karl Albrecht zum Hauptmann, der Feldmarschalleutnant Ruf, Festungskommandant von Krakau, zum Feldzeugmeister, Feldmarschalleutnant Freiherr von Kirchbach zum General der Infanterie, vier Generalmajore zu Feldmarschalleutnants, 24 Obersten zu Generalmajoren, darunter der Kommandant des Kriegspressequartiers Ritter von Doen.

wb. Budapest, 17. Februar. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, in der verboten wird, Brot aus Mehl zu backen, das nicht zur Hälfte mit Weizenmehl gemischt ist. Die Bäcker dürfen von Privatleuten kein Brot zum Backen annehmen, das nicht aus solchem Mehl hergestellt ist.

wb. Paris, 18. Februar. In Paris starb am Sonntag der französische Journalist Jules Suret, 52 Jahre alt, an Lungenentzündung. Das Berliner Tageblatt erinnert daran, daß er vor

einigen Jahren Deutschland bereiste und daß seine Schilderungen, die zuerst im Figaro erschienen, zwar viele Irrtümer enthalten, immerhin aber ein Streben nach Wahrheit bewiesen.

wb. Oldenburg, 17. Februar. Der Deutsche Verein für Sanitätshunde, der mit seinen gegen 1400 ins Feld gesandten Sanitätshunden bereits auf namhafte Erfolge zurückblicken kann, kann nunmehr auch die freudige Genugtuung verzeichnen, daß seitens der Obersten Heeresleitung dieser neuen Einrichtung weitgehendstes Interesse entgegengebracht wird und volle Übereinstimmung zwischen Verein und Heeresverwaltung in der Verwendung der Hunde und Führer bei der Truppe herbeigeführt ist. Die Verhandlungen, welche dieser Tage seitens des Vorstandes durch Oberst von Jordan und Kommerzienrat Stalling im Großen Hauptquartier gepflogen sind, haben für die Organisation des Sanitätshundwesens in der Armee eine sichere und feste Basis geschaffen.

## Budgetkommission des Abgeordnetenhauses.

wb. Berlin, 17. Februar.

Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses setzte heute die Beratung der sozialen Kriegsfürsorge in Verbindung mit dem Gesetzentwurf über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände fort.

Ein Kommissionsmitglied sprach das Einverständnis mit den Maßnahmen der Staatsregierung auf dem Gebiete der sozialen Kriegsfürsorge aus und dankte insbesondere, daß von einem Reglementieren abgesehen worden sei und der individuellen Behandlung der Kriegsfürsorge, welche das allein richtige sei, weitgehenden Spielraum gelassen werde. Er besprach die Frage der Familienunterstützungen, bei denen die Kreisämter als entscheidende Behörde sich unzweifelhaft bewährt hätten, trotzdem divergente Entscheidungen im benachbarten Bezirke sich nicht völlig vermeiden ließen. Er erörterte die schwere Lage des Hausbesitzerstandes, den er dem besonderen Wohlwollen der Staatsregierung empfehle, sprach die Zustimmung zu dem Gesetzentwurf aus, der den schwer belasteten Kommunalverbänden helfen wolle, und regte schließlich nach Erörterung einiger Spezialfragen eine weitergehende Fürsorge für die Hinterbliebenen solcher Angehörigen des Mittelstandes an, die wegen niedriger militärischer Charge ihres gesonnenen Ernährers eine völlig unzureichende Militärpension erhielten.

Ein anderer Abgeordneter sprach seine Freude über die den Berliner Gemeindebehörden für ihre soziale Kriegsfürsorge gebührende Anerkennung aus; übrigens sei die Leistungsfähigkeit Berlins keine unerschöpfliche, der Kommunalzuschlag zu der Staatssteuer werde in Berlin sehr erhöht werden. Der Redner besprach dann die Fürsorge für die Kriegsinvaliden und ihre Hinterbliebenen, bemängelte die Niedrigkeit der dabei gezahlten Bezüge und forderte ihre Erhöhung; er erwartete von der Staatsregierung, daß sie über die Reichsfürsorge hinaus eingreife und vor allem Einrichtungen schaffe, die es ermöglichen, daß die Kriegsinvaliden und die Kriegswitwen nach Beendigung des Krieges ihren Erwerb fänden.

Der Finanzminister gestand zu, daß die ausreichende Fürsorge für die Kriegsverletzten eine dringende Aufgabe sei; es seien für die Seilung die umfassendsten Maßnahmen getroffen, auch dahingehend, daß über die Lazarettbehandlung hinaus Spezialbehandlung stattfinden könne. Notwendigen Berufsveränderungen und etwa verminderter Arbeitsfähigkeit gegenüber solle helfend eingegriffen werden.

Ein weiteres Kommissionsmitglied trat dafür ein, daß eine erhebliche Erweiterung derjenigen kommunalen Zwecke stattfinden solle, für die aus dem 110 Millionen-Fonds Zuwendungen gemacht werden sollen. Insbesondere müßten daraus Ausgaben bestritten werden, die über die bisherigen Ausgaben für die Kriegswohlfahrtspflege hinaus gingen. Man müsse ferner die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen aus Staatsmitteln reichlich dotieren.

Der Minister des Innern ging auf eine Reihe von Anregungen aus der Kommission ein. Wenn gesagt sei, daß den Gemeinden zwei Drittel ihrer Kriegslasten abgenommen würden, so stütze sich das auf die Berechnung vom Dezember. Es dürfe natürlich nicht zu viel verlangt werden. Wenn das Gesetz feststelle, daß für Ausgaben Ersatz eintrete, die über die bisherigen Ausgaben hinausgingen, so sei damit gemeint das Verhältnis zu den Friedensausgaben, nicht das Verhältnis zu den bisherigen Kriegsausgaben.

Die Arbeitsnachweise hätten sich bisher gut bewährt, und man werde daran denken können, sie weiterhin zu pflegen und auszubauen. Eingehend auf die Frage der Hinterbliebenenfürsorge betonte der Minister, daß hier die Nationalstiftung, an deren Spitze er stehe, helfend eingzugreifen bestimmt sei. Persönlich stimme er einer möglichst weitgehenden Invalidenfürsorge zu. Es werde die Aufgabe vielleicht dahin gehen, mit den vorhandenen Verbänden zusammenzuarbeiten und an Einrichtungen anzuknüpfen, die schon da seien.

Ein weiteres Kommissionsmitglied führte aus, die erfolgreiche Tätigkeit der Mietsämter werde zuweilen behindert durch das Fehlen des Verhandlungszwanges. Urteile, besonders Räumungsurteile, dürften für die Dauer des Krieges bei solchen Witwen, deren

Mann gefallen sei, nicht vollstreckt werden. Wehrfrauen und Witwen dürften nicht unterschiedlich durch die Justizorgane behandelt werden. Köln, Düsseldorf, Aachen, Dortmund u. a. könnten mit Berlin unter Berücksichtigung der Steuerkraft einen Vergleich in der Kriegsfürsorge wohl aushalten. Der zentralisierte Arbeitsnachweis habe im Westen während des Krieges gut gewirkt. Die Arbeitslosigkeit sei dank der gutgehenden Industrie fast völlig beseitigt. Ein Nachweis der Arbeit müsse auch für die als „geheilt“ entlassenen Verwundeten ins Auge gefaßt werden.

Ein Abgeordneter hat noch den Minister des Innern, die Verordnungen und Verfügungen über die Kriegsfürsorge zusammenstellen und sie einer ausreichenden Zahl den Gemeindebehörden zugehen zu lassen.

In seinem Schlußwort gab der Berichterstatter einen Rückblick auf die bisherigen Verhandlungen und stellte als einstimmigen Wunsch der Kommission fest, daß bei Zumessung der Familienunterstützung der Kriegsteilnehmer nicht mechanisch verfahren werden solle, daß ferner die Arbeitsnachweise weiter ausgebaut und über die Kriegszeit hinaus nutzbar gemacht werden sollen, daß weiter die Mietsunterstützungen auch den Interessierten der Hausbesitzer dienen sollen und daß endlich eine Nachprüfung und Ergänzung der Vorschriften über die Mietseingangsämter eintreten solle.

Der Gesetzentwurf über Beihilfen zu Kriegswohlfahtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände wurde hierauf einstimmig angenommen.

Sodann wurde in die Erörterung des dritten Punktes des Beratungsplanes, Belagerungszustand und Beschränkung der Pressefreiheit eingetreten. Die Besprechung wurde begonnen und wird voraussichtlich morgen beendet werden. Ueber ihren Inhalt soll zusammenhängend berichtet werden.

W. T. B.

### Radauß und Czernowitz.

Unaufhaltsam geht die Säuberung der Bukowina von den Russen vor sich. In Eilmärschen haben vor wenigen Tagen österreichische Truppen die Stadt Radauß erreicht, wobei eine Menge vollkommen überraschter russischer Offiziere in Gefangenschaft geriet. Das nunmehr vom Russenjoch befreite Radauß ist eine Stadt von 15 000 Einwohnern, die teils deutsch, teils rumänisch sprechen. In früheren Zeiten war die Stadt Sitz eines Bistums, wovon noch die heute vorhandene griechisch-orientalische Kathedrale zeugt, jedoch im Jahre 1786 wurde das Bistum nach Czernowitz verlegt. In der Radauer Kathedrale befinden sich zahlreiche Grabmäler moldauischer Fürsten. Die Stadt ist ferner der Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und eine Stätte blühender Industrie. Gerbereien, Mühlen, Papier-, Seifen- und Kerzenfabriken gibt es in großer Zahl.

Das nächste Ziel des österreichischen Vormarsches ist Czernowitz. Czernowitz, rumänisch Cernauz genannt, ist die Hauptstadt des Herzogtums Bukowina. Malerisch liegt sie auf einer Anhöhe am rechten Ufer des Pruth, nicht allzuweit von der rumänischen und russischen Grenze entfernt. Die Einwohnerzahl von Czernowitz beläuft sich auf 70 000 Seelen. Auch hier findet sich eine stark entwickelte Industrie in dem Vorhandensein von Brauereien, Del- und Maschinenfabriken, Dampfmühlen und Dampfsägewerken. Czernowitz ist außerdem seit 1875 Universitätsstadt. Die Zahl der Studierenden beläuft sich ständig auf ungefähr 450. Ueberhaupt besitzt die Stadt zahlreiche Bildungsinstitute, sowohl Schulen wie Lehrerseminare, eine landwirtschaftliche Lehranstalt und nicht zuletzt ein Theater. Czernowitz ist Sitz des Landtages und der Landesregierung der Bukowina. An Sehenswürdigkeiten besitzt Czernowitz nur einige Kirchen und vielleicht auch noch neben dem Volksgarten das berühmte Austerlitzdenkmal auf dem Austerlitzplatz.

### Wie es einem spanischen Schiffszimmermann in Kamerun erging.

Aus der englischen Gefangenschaft, in die er bei Ausbruch des Krieges geraten war, ist, wie das Madrider „A. B. C.“ berichtet, kürzlich der auf den Canarischen Inseln beheimatete Zimmermann Dionisio Robaina nach Spanien zurückgeführt. Robaina war im Juli vorigen Jahres von der deutschen Firma Wörmann für Kamerun engagiert worden, wo er Anfangs August ankam. Am 15. und 18. September wurde die Kameruner Küste, wie er erzählt, von drei englischen Kreuzern bombardiert, und am 20. landeten 18 000 Mann farbige Truppen des englisch-französischen Kontingents, die unter der Bevölkerung ein fürchtbares Blutbad anrichteten und wie die Vandalen haupften. Auch Robaina wurde alles, was er an Geld und Geldeswert besaß, von der plündernden Soldateska geraubt, worauf er verhaftet, mit anderen Angehörigen der Wörmann-Linie nach verschiedenen Plätzen geschleppt und am 3. November an Bord des Dampfers „Brasil“ nach England transportiert wurde. Vierzehn Tage lang erhielten die Gefangenen als einzige Nahrung nur etwas in Wasser gelöschten und Salz gewürzten Reis. Am 27. November kamen sie in Liverpool an und wurden nach einem Konzentrationslager überführt, wo etwa 3000 deutsche und türkische, sowie einige holländische Gefangene interniert waren. Die Gefangenen waren wie die Schafe zusammengepfercht. Drei Mann erhielten als Tagesration zwei Pfund Brot, dazu wurden jeder Person eine

Tasse Kaffee, etwas Kartoffelsuppe, zu Mittag zwei Unzen Fleisch und des Abends eine Tasse Tee verabfolgt. Die Leute, die Geld besaßen durften sich Nahrungsmittel kaufen. Man schlief auf dünnen Matratzen, aber in so feuchten, ungesunden Räumen, daß Rheumatismus und Bronchialkatarrh zur Tagesordnung gehörten. Auf seine an den spanischen Konsul in Liverpool gerichtete Beschwerde wurde Robaina endlich Anfang Januar in Freiheit gesetzt und durfte nach der Heimat abreisen. Dieser Tage ist der schwergeprüfte spanische Zimmermann in der Hauptstadt von Teneriffa angekommen, wo sich der deutsche Konsul seiner tatkräftig angenommen hat.

### Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, 17. Februar 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Im schwarzen Vorinlage.

Von unserem Kriegsbereichterstatler.

Gr. Hauptquartier, 14. Februar.

Das Land um Mons herum, der kohlschwarze Fleck auf der Landkarte des Hennegaus, heißt der „Vorinlage“, zum Unterschiede von dem zweiten großen Grubenrevier Belgiens, dem angrenzenden „Centre“ mit der Hauptstadt Charleroi. Das ist das Gebiet, welches Constantin Meunier der Welt künstlerisch erschlossen hat, nachdem vorher schon, längst ehe wir in Deutschland daran dachten, die belgischen Dichter die Poesie im Trohdasein des Industriearbeiters zu entdecken begonnen hatten.

Vor mir liegt ein kleiner Stapel solcher dichterischer Versuche, die ich bei einem Büchertändler in Charleroi gekauft habe. Aber die Ausbeute ist recht dürftig. Bei dem Bemühen, aus einer beispiellosen Erscheinung, die überwältigend in den Ideenkreis der modernen Völker trat, Neuland gestaltungsreicher Schönheit zu gewinnen, sind alle diese Poeten über einen einzigen Gedanken nicht hinausgekommen, der so alt ist wie das europäische Denken: Immer wieder vergleichen sie das Heer der Arbeiter mit einer Armee von Soldaten, die diszipliniert, todesmutig, mit jeder Faser ihres Seins einer großen Pflicht aufopferungsbereit hingegeben, im neuzeitlichen Wirtschaftskriege die Rolle der erobernden Vorhut spielen.

Stets ist es dieses Bild, das in zahllosen Abwandlungen, bald nüchtern und bald pathetischer, wiederkehrt. Selbst Camille Lemonnier hat nichts getan, als diesen Vergleich bis in seine letzten Möglichkeiten auszuwinnen. Er schildert die Schlachten, welche die Arbeiterbeere gegen die neidischen Alben des Erdinnern führen, wobei sie siegreich vordringen, wenn auch noch so viele von ihnen unter dem vernichtenden Artilleriefeuer der schlagen den Wetter fallen. Das aber erscheint ihm das Großartigste an seinen „Vorains“: So oft sie auch die Kameraden, die eigenen Väter und Brüder und Söhne von Geröll zerschmettert, mit verbrühtem Hirn, zur Linken und Rechten fallen sehen, sobald der letzte Sarg auf dem kleinen Kirchhof des Bergarbeiterdorfes unter den Nasen geglüht ist, fahren die Uebriggeliebten wieder in den todeschwangeren Schacht ein, hartnäckig und schicksalsergeben: Es ist nie einer fahnenflüchtig geworden von diesen Soldaten der Arbeit.

Man mag, je nach dem Standpunkte, in diesem Scheitern des Bestrebens, Nierleibtem die ihm gebührenden neuen Ausdrucksformen zu erschaffen, ein Zeichen mehr der unfähigen Schwäche sehen, mit welcher die dichterische Gestaltung der Gegenwart hinter dem Vorwärtsdrängen vor Industrie und Technik zurückgeblieben ist. Oder ein Zugeländnis der Dichter, daß sich die höchste Zusammenfassung zielstrebigster Menschenkräfte heute noch, wie vor Jahrtausenden mit nichts Erhabenerem vergleichen läßt, als dem Kriege, daß für den hingebendsten, aufopferungsfähigsten Menschen kein Ehrenabzug gut genug ist, als der des Soldaten.

Eine solche Anerkennung aus dem Lager der an fernem Westen Tor auf Ewigkeitsklänge lautenden Dichter könnte gerade jetzt recht willkommen sein. Aber in Wirklichkeit stimmt das Bild der belgischen Poeten nicht. Jetzt, wo des Krieges unübersteigliche Gegenwart über den Vorinlage hereinbrochen ist, erkennt man, daß der Vergleich beiden Unrecht tut, den Arbeitern des belgischen Grubenreviers wie den Soldaten.

Ich bin durch das schwarze Land gewandert, zwischen den Schutthalbden, diesen pyramidenhohen Mauerwerkshäufen, welche der winzige Mensch Schippe für Schippe aus der zerwühlten Erde hinaufgestoßen hat. Unfrei wie der Bld, der sich im engen Kreise an den Bergaufstufungen von taubem Koblenfall und an dichten Rängen von rufschwibenden Schloten fängt, so ist unfrei das Volk, welches hier erwuchs. Es gibt eine Kohlenzeichnung von Constantin Meunier, in der in wenigen Strichen dieses Erdenteiles Geist und Seele ganz aufgefangen zu sein scheint. „Feierabend im Boraindors“. Stumpf und vom überlangen Tagewerke jeder Empfindungslosigkeit beraubt, stieren vier, fünf ältere Männer, in einem Mauerwinkel auf dem Pflaster hockend, auf die Dorfstraße, wo ein paar untergefaßte jüngere Leute mit müde ausschleppten Körpern wandeln. Raum vermag man zu erkennen, was Männer und was Frauen sind. Denn sie tragen beide das selbe männliche Arbeitsgewand, auch die von der Schulbank in die dumpfe Nacht der Stollen hinabgestoßenen Mädchen. Sie

ennen kein jungfräuliches Festgewand und keinen frohen Sonnagsstaat, dessen doch des Weibes Gemüt zum Erblühen bedarf, wie die Mutter Erde des Frühlings. Aber hier ward unter äsen-den Kohlenwadern, der die Fenster der niederen Hütten blind schlägt und die Knospen von den kümmernden Bäumen beizt, selbst der Erde ihr Frühlings fremd. Mitten im perspektivischen Punkt von Meuniers Bild, jodaß er jeden Blick gewaltsam auf sich saugt, tyrannisch und drohend ein ferner rauchender Schlot, dieser Menschen steinerne, fühlloser, pagodenhafter Beherrscher, auf den sich schon des Kindes erster bewußter Blick richtet und dem es willenlos bis zum Totenbete verschrieben bleibt.

Nein, es liegt keine Wahrheit darin, wenn man die Not eines niedrigen Lebenszwanges, der das Dasein nie sehr wertvoll empfinden ließ, mit der verbewußten Aufopferung des freien Mannes vergleicht, des Soldaten, der über die Grenzen seiner und der Seinen Existenz dem Vaterlande dient. Ob sie das wohl zu begreifen vermögen, die Leute im schwarzen Borinage, jetzt, wo sie die deutschen Soldaten kennen gelernt haben?

Als Feinde waren sie eingedrückt, damals, als in Westbelgien die französischen Heere standen. Bei Charleroi wurde die Schlacht geschlagen, welche nach General Joffres schwerwiegender, aber etwas verspäteter Meinung die Franzosen hätten gewinnen müssen, sogar zehnmal hätten gewinnen müssen, die aber in Wirklichkeit die Franzosen aus Belgien beinahe ganz hinausjagte. Die erregten Einwohner begingen den Wahnsinn, sich am Kampfe zu beteiligen, und schossen aus den Häusern auf die deutschen Truppen. Ausgebrannte Straßenreihen zeugen vom Vollaufe des verdienten schweren Strafgerichts. Die Deutschen aber ließen sich nicht aufhalten. Wie eine Ueberschwemmung brausten ihre Armeen über das Land hinweg. In immer noch unfahbarem Staunen berichten die Einwohner davon, die das mitangesehen haben. Es war betäubend, niemand konnte das niederpressende Wunder dieser Heerfahrt eines reißigen Volkes begreifen, welches auszog, den frevelhaften Ueberfall auf sein friedliches Vaterland abzuweisen und in welchem der letzte Troßsoldat den Rachezorn der ganzen Nation im Busen trug. Und dann, als man wieder zu sich kam, standen alle Räder still, und alle Hochöfen waren kalt. Der Krieg hatte Feierlichkeit geboten im ganzen Kohlenlande westlich der Sambre. Seit Völlergedenken war es immer nur der Krieg, der hier Feiertag gemacht hat, aber Feiertag heißt hier Hungertag. Und in diesem Gebiete ist, als dem einzigen im ganzen okkupierten Lande, der Hunger den Einwohnern auch wirklich fühlbar geworden, ohne daß es möglich war, rasch genug einzugreifen. Aber dann hat die deutsche Militärverwaltung auch hier die Angehörigen des feindlichen Landes mit Brot versorgt, und hat begonnen, ihnen die Arbeitsstätten wieder zu öffnen. Da die belgische Industrie kaum einen Inlandsmarkt hat, sondern ganz wesentlich auf den Export angewiesen ist, so bietet ihre Wiederbelebung Schwierigkeiten, die hier im engen Rahmen gar nicht geschildert werden können.

Es ist ein gewaltiges Werk deutscher Organisationsbegabung, welches hier in unzähligen Schreibstuben geleistet wird, still, aber sichtbarlich. Denn von den Altentönen der Schreibstische geht es wie ein lebender Blutstrom durch das Netz der erkalteten Lebensadern des Industrieviehs. Der ohnmächtig gewordene Riese beginnt seine Glieder zu reden, und es könnte fast scheinen, als ob der Tag sich näherte, wo alles wieder seinen alten Gang gehen wird, im Borinage und im Centre.

Aber es wird nicht mehr das alte Leben sein. Ueberall in den Betrieben arbeiten deutsche Aufseher, Werkmeister und Vorarbeiter, und von ihnen haben die Borains, viele wohl zum ersten Male, von der deutschen Sozialgesetzgebung, von Kinderschutz und Altersfürsorge vernommen, wie von lauter Märchen. Und ehe sie das vielleicht noch recht fassen konnten, hatte die deutsche Generalverwaltung in Brüssel bereits den ersten Schritt zur Einführung einer Sozialgesetzgebung in Belgien unternommen. Das die deutschen Eroberer mit solchen Gaben in das Feindesland einziehen würden, das hat keiner von den Verblendeten ahnen können, die aus den niedergebrannten Franktireurhäusern geschossen haben.

Des Hennegaus reiche und alte Geschichte ist wie von Schlackenmassen verschüttet, wie mit dickem Ruß überdeckt. Der Abraum der gewaltigen Werkstätten dieser Wallonenprovinz hat alles zugedeckt, die Denkmäler großer Vorzeit, wie die Narben vieler Kriege. Es ist, als ob die Bewohner an nichts denken sollten, als an die Gegenwart und ihre Arbeit. Fast wahllos lag sich der schwarze Rauch auch auf die grauham neuen Gedenkstätten dieses Krieges, daß sie zeitentrückt aussehen, wie ein längst verklungener, höher Traum. Die Natur des Landes will es selbst so, daß der Borain nur an seine Arbeit und an die Gegenwart denkt. Es ist ein merkwürdiges Volk; kaum beginnen die Betriebe wieder zu leben, so beklagen sich die Zeitungen schon darüber, daß die deutsche Verwaltung die Wiedereröffnung des großen Zirkus in Charleroi nicht gestattet. So sehr hat man hier das Empfinden für die Gesetze der Kriegszeit, das Bewußtsein der Gegenwart des Krieges schon verloren. So wenig hat diese „Soldaten der Arbeit“, wie sie die belgischen Dichter schmeichelnd nannten, ihr hartes Dasein erzeugt. Deutsche werden es sein, die den Borains lehren, daß es eine andere Arbeit gibt, als er bisher kannte, eine freie, befreiende Arbeit.

W. Schuermann,  
Kriegsberichterstatter.

## Deutsches Reich.

— Die nächste Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses ist auf Montag, den 22. Februar, nachmittags 2 Uhr, anberaumt worden. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats und zwar „Staatsministerium“, in Verbindung damit die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände. Bei dieser Beratung sollen alle auf den Krieg bezüglichen allgemeinen Fragen wirtschaftlicher und politischer Natur erörtert werden.

— Ueber die Frage der Neugestaltung der künftigen Handelsbeziehungen Deutschlands zu Oesterreich-Ungarn haben kürzlich in Berlin Besprechungen zwischen einzelnen Mitgliedern des Präsidiums des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes und mehreren maßgebenden österreichischen und ungarischen Wirtschaftspolitikern stattgefunden, die zur Klärung der in beiden Staaten herrschenden Anschauungen wesentlich beitragen und die Grundlage für eine innigere wirtschaftliche Annäherung ergeben haben dürften. Der Deutsch-Oesterreichisch-Ungarische Wirtschaftsverband, der bereits unlängst in einer Sitzung seines Gesamtvorstandes zu der Frage Stellung nahm, hat nunmehr auf Grund von Umfragen und Verhandlungen das Material und die Wünsche hinsichtlich der Ausgestaltung unserer Handelsbeziehungen mit Oesterreich-Ungarn gesammelt und wird in einer neuerlichen Sitzung seines Gesamtvorstandes, zu der bereits zahlreiche Anmeldungen aus allen Kreisen der Industrie vorliegen und für welche eine große Zahl der deutschen Handelskammern ihre Delegierten schon namhaft gemacht haben, in die Einzelberatung der einschlägigen Fragen eintreten, damit für den Fall des Friedensschlusses die wichtigsten wirtschaftlichen Arbeiten unverzüglich im vollen Maße erledigt werden können.

— Wie wir von beteiligter Stelle erfahren, ist unter den Drahtwalzwerken in Dortmund eine Einigung dahin zustande gekommen, künftighin Rohwalzdraht nicht mehr unter einem Preise von 115 Mark abzugeben. Da die Herstellungskosten ungefähr denen von Stabeisen entsprechen, für das die Preise neuerdings von 112½ und 115 auf 117½ und 120 Mark erhöht worden sind, so ist mit einer weiteren Preisserhöhung für Rohwalzdraht zu rechnen, auch mit Rücksicht darauf, daß vermutlich in der nächsten Zeit die Nachfrage die abgebbare Menge übersteigen wird.

## Tagesneuigkeiten.

Die zehn Gebote der japanischen Kinder. Bei einem japanischen Soldaten, der vor Tjingtau gefallen ist, wurde ein kleines Heft gefunden, in das eine unverkennbare Schülerhandschrift die den zehn Geboten der Christen ähnlichen moralischen Vorschriften niedergeschrieben hatte, Vorschriften, nach denen die japanische Jugend seit Jahrhunderten ihre Lebensführung regelten. Es sind zehn Lehrsätze, die die Japaner in Verse gebracht haben, und die die Kinder, um sie dem Gedächtnis unaussprechbar einzuprägen, auswendig lernen und nach einer einfachen Melodie singen. Nach der Uebersetzung eines italienischen Blattes haben diese japanischen zehn Gebote folgenden Inhalt: 1. Die Grundlage aller Tugend ist die Gesehmäßigkeit. Man muß die hehre Person des Kaisers mit tiefer Liebe verehren und dem Vaterlande mit beständiger Ergebenheit dienen. 2. Man muß seinen Eltern die liebevollste Pflege und Aufmerksamkeit erweisen und stets ihre Liebe und die Wohlthaten, die sie uns erwiesen haben, im Gedächtnis bewahren. 3. Brüder und Schwestern müssen als Glieder einer Familie sich innig lieben und in Eintracht miteinander leben. 4. Jeder soll zum Besten der anderen arbeiten und wirken, das Gute ermutigen, das Böse bekämpfen und Freunde wie Fremde in gleicher Weise behandeln. 5. Die Abkehr von der Lüge bahne den Weg zur Wahrheit; sei deshalb immer wahr und hüte Dich andererseits auch vor Irrtümern und Vorurteilen. 6. Wenn Du die Vergangenheit studierst, wirst Du die Gegenwart verstehen. Deshalb sollst Du stets und mit nie nachlassendem Eifer an Deiner geistigen und moralischen Erziehung arbeiten. 7. Tröste die, die im Unglück sind, und nütze alle Kräfte, die in Dir sind, um den Unglücklichen freundlich und milderherzig zu begegnen. 8. Man sagt, daß jede Krankheit durch die Tür des Mundes eintritt. Achte deshalb sorgsam auf das, was Du isst und trinkst. 9. Bewahre Dir stets einen edlen Ehrgeiz und einen hohen Seelensflug, auch wenn Dich die Widerwärtigkeiten des Lebens bedrücken. 10. Beachte treu und gewissenhaft die Vorschriften unserer Väter zur Ehre Deines Hauses und des Vaterlandes.

Neue Erdstöße in Italien. Der Corriere della Sera erfährt von neuen Erdstößen, die in Romano, Niofi, Aquila, Cittaducale und Veroli zu spüren waren. Die Bewegungen der Erdoberfläche waren kurz aber heftig. Die Stöße erfolgten zu verschiedenen Stunden und mit ungleicher Heftigkeit. In dem Borort von Cittaducale, Rocca Cittiabada, stürzten der Glodenturm, die Kirche und die umstehenden Häuser ein. Aus den Trümmern konnten zehn Personen gerettet werden.

Katastrophale Schneefälle in Tirol. Infolge der ungeheuren Schneefälle werden aus Südtirol zahlreiche Haus-einstürze gemeldet. In Denno wurden zwei, in Castagno eine

Person von einstürzenden Trümmern begraben, alle drei sind tot. Der Bahnverkehr leidet noch immer unter den niedergehenden Lawinen. Zwischen Mezzolombarbo und Malo ist der gesamte Verkehr bis Sonntag eingestellt. — Dem B. T. wird noch gemeldet: Die Täler sind durch Neuschnee von jedem Verkehr abgeschnitten. Am Brenner sind zwei Eisenbahnzüge stecken geblieben. In Lienz wurde eine Frau von einem unter der Last des Schnees zusammenbrechenden Dach erschlagen. In Windisch-Matrei mußte die Landsturmmusterung ausfallen, da die Leute nicht ankommen konnten. In Sardegnia stürzte das Dach einer Kaserne ein, doch konnten sich die Soldaten noch rechtzeitig retten. In Vigo wurden acht Personen von einer Lawine verschüttet, konnten aber von Gendarmen und Militär befreit werden. Außer dem Eisenbahnverkehr sind auch alle telephonischen und telegraphischen Leitungen unterbrochen.

## Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 19. Februar 1915.

### Wettervorhersage

der Wetterdienststelle Breslau für den 19. Febr. 1915:  
Veränderlich, windig, kühl, stellenweise schon Regen.

### Der leidige Wildschaden.

Angeichts der großen Schwierigkeiten, unsere Volksernährung vor den englischen Aus Hungerungsplänen zu schützen, darf es uns nicht gleichgültig lassen, wenn aus den verschiedensten Teilen Deutschlands lebhaft Klagen über Wildschaden einlaufen. Da ein großer Teil der Jäger im Felde steht, so wird naturgemäß weniger Wild abgeschossen als im Frieden. Zudem fehlt es auch vielfach an dem nötigen Hüter- und Aufsichtspersonal, das die Furen vor Einbrüchen des Wildes sichern könnten. Man hat das Uebel zu bekämpfen gesucht, indem man die Schonzeit herabsetzte. Aber das hat noch nicht durchschlagend geholfen. Fälle, wie sie in der Eingabe an das Strelitzer Ministerium vorgebracht werden, sollten doch in einer Zeit nicht mehr möglich sein, da das ganze deutsche Volk ermahnt wird, mit seinen Getreidevorräten hausälterlich umzugehen. Denn wenn im Strelitzer Lande auf einer einzigen Domäne von Sachverständigen ein Wildschaden von 40 000 Mark innerhalb eines Jahres festgestellt wurde, so handelt es sich nicht nur um einen Einnahmeverlust für die von den Schäden betroffenen Besitzer, in diesen 40 000 Mark stellt sich auch eine gute Summe vom Wild vernichtender Bodenfrüchte dar. Und mag es auch nicht überall so schlimm wie in Mecklenburg-Strelitz sein, heute ist uns jeder Palm, jedes Saat Korn kostbar und wir dürfen nichts unterlassen, um unsere Saaten vor Verwüstungen zu schützen. Deshalb haben unserer Meinung nach die Regierungen sich erneut mit der Abstellung des Wildschadens zu befassen. Die Sicherung unserer Volksernährung erscheint uns doch wichtiger als die Sicherung des Wildbestandes; kann jene nur durch vermehrtes Abschließen des Wildes erreicht werden, so muß man eben die Schießfreiheit noch erweitern, mag auch nicht immer ganz „weidgerecht“ dabei verfahren werden.

### Beschlagnahme von Hafer.

Aus dem Wortlaut des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Hafer geben wir noch folgendes wieder:

- Trotz der Beschlagnahme dürfen
- a. Halter von Pferden und anderen Einhufern zur Fütterung dieser Tiere Hafer nach dem Durchschnitt von anderthalb Kilogramm für jedes Tier auf den Tag berechnet, verwenden; dieser Satz erhöht sich für die Zeit bis zum 28. Februar einschließend um einen Zuschlag von einem Kilogramm auf den Tag berechnet; der Bundesrat wird unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Vorratsermittlung vom 1. Februar bestimmen, ob und welcher Zuschlag für die Zeit vom 1. März ab zu gelten hat;
  - b. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe das zur Frühjahrbestellung erforderliche Saatgut zur Saat verwenden, und zwar innerhalb Doppelsekter auf das Hektar; die Landeszentralbehörden sind ermächtigt, die Saatgutmenge im Falle dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses für einzelne Betriebe oder ganze Bezirke bis auf zwei Doppelsekter auf das Hektar zu erhöhen;
  - c. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe und Händler Saathafer für Saatweide liefern, der nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verlaufe von Saathafer befaßt haben; anderer Saathafer darf nur mit Genehmigung der zuständigen Behörde für Saatweide geliefert werden;
  - d. Händler ihre Vorräte mit Zustimmung des Kommunalverbandes, in dessen Bezirk sie lagern, verkaufen;

e. Unternehmer gewerblicher Betriebe ihre Vorräte zur Herstellung von Nahrungsmitteln verarbeiten; sie haben bis zum 5. jeden Monats über die im abgelaufenen Monat eingetretenen Veränderungen ihrer Vorräte der Zentralstelle zur Beschaffung der Seeresverpflegung Anzeige zu erstatten.

Von der Enteignung sind aber auszunehmen:

- a) für jeden Einhufer 300 Kilogramm, soweit sie sich im Besitz des Halters von Pferden und anderen Einhufern befinden; dabei sind die Mengen anzurechnen, die seit der Beschlagnahme verfüttert sind. Der Bundesrat kann den Satz von 300 Kilogramm unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Vorratsermittlung vom 1. Februar 1915 erhöhen;
- b) das zur Frühjahrbestellung erforderliche Saatgut, das sich im Besitze der Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe befindet;
- c) Saathafer, der nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verlaufe von Saathafer befaßt haben.

Die Kommunalverbände haben innerhalb ihrer Bezirke den erforderlichen Ausgleich zwischen den einzelnen Pferdehaltern und landwirtschaftlichen Betrieben mit den ihnen übergebenen oder erforderlichenfalls von der Zentralstelle zur Beschaffung der Seeresverpflegung überwiesenen Hafervorräten selbstständig herbeizuführen. Sie regeln für ihre Bezirke den Verbrauch der Hafervorräte unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Zu diesem Zwecke können insbesondere auf ihren Antrag auch Vorräte enteignet werden, die Haltern von Einhufern nach den gesetzlichen Bestimmungen zu verlassen sind.

Die ganzen Vorschriften gelten nicht für Hafer, der nach dem 16. Februar 1915 aus dem Ausland eingeführt wird. Dieser unterliegt also nicht der Beschlagnahme oder Enteignung.

**\* (Anwaltskammer Breslau.)** Wie der vom Vorstand der Anwaltskammer im Oberlandesgerichtsbezirk Breslau erstattete Geschäftsbericht für 1914 mitteilt, ist die Mitgliederzahl der Kammer von 716 auf 723 gestiegen. 25 Mitglieder fielen im Felde, 18 schieden aus oder gingen an andere Gerichte, während 50 neu zugelassen wurden. Der Vorstand hatte 421 Beschwerden zu erledigen. Zurückgewiesen wurden 339, durch Vermittlung erledigt 40, zum ehrengerichtlichen Verfahren überwiesen 7, und 35 in das laufende Jahr übernommen. Das Ehrengericht bearbeitete 9 Sachen, von denen 5 rechtskräftig entschieden wurden. Zwei Sachen schweben, und in zwei Sachen mußte das Verfahren ausgesetzt werden. An Unterstützungen zahlte die Kammer: an die Hilfskasse für deutsche Rechtsanwälte in Leipzig 9000 Mk., an den Erholungsstättenverein deutscher Rechtsanwälte in Leipzig 2000 Mk., an die Unterstützungskasse für hilfsbedürftige Rechtsanwälte in Breslau 1000 Mk., an den Jugendpflegeverein Breslauer Rechtsanwälte 100 Mk., an in Not geratene Rechtsanwälte 500 Mk., an Darlehen 12 910 Mk., an hilfsbedürftige Angehörige verstorbenen Anwälte des Kammerbezirks 36 592 Mk. Die Hilfskasse für deutsche Rechtsanwälte in Leipzig hat im Jahre 1914 an Rechtsanwälte bzw. Witwen und Waisen verstorbenen Rechtsanwälte des Bezirks als Unterstützung 11 950 Mk. gezahlt. Die Beziehungen zwischen den Rechtsanwälden und den Gerichten haben im abgelaufenen Jahre zu keinen erheblichen Reibungen geführt, obgleich die Gestaltung des Prozeßverfahrens sehr häufig zu begründeten oder unbegründeten Vorwürfen Veranlassung gibt. Einerseits hat die Tätigkeit der örtlichen Anwaltsvereine für die Regelung des amtlichen Verkehrs gute Früchte getragen, andererseits haben die wohlwollenden und zweckdienlichen Anordnungen der Gerichtspräsidenten zu einem glatteren Gange der Geschäfte beigetragen.

**\* (Pferdeaushebung.)** Auf Anordnung des kommandierenden Generals des 12. Armeekorps hat im hiesigen Kreise eine Vorführung des Pferdebestandes, verbunden mit Abschätzung, stattzufinden. Hierzu sind folgende Termine bestimmt: 1. In Hirschberg auf dem Viehmarkt am Schlachthof: am 19. Februar, früh ½ 8 Uhr, für die Ortschaften Hirschberg, Hartau und Schwarzbach, am 20. Februar, früh ½ 8 Uhr, für die Ortschaften Boberröhrsdorf, Boberrüllersdorf, Gannersdorf, Grunau, Lomniz und Straupitz, 2. in Warmbrunn am Neumarkt: am 22. Februar, früh ½ 8 Uhr, für die Ortschaften Warmbrunn, Herischdorf, Dahn, Giersdorf, Gotschdorf, Saalberg, Märzdorf, Seidorf und Stionsdorf, 3. in Petersdorf vor dem Gasthof „zum Kronprinz“: am 23. Februar, früh ½ 8 Uhr, für die Ortschaften Petersdorf, Schreiberhau, Kaiserswaldbau, Wernersdorf, Voigtsdorf, Hermsdorf und Agnetendorf, 4. in Altkemnitz am Gutshof: am 24. Februar, früh ½ 8 Uhr, für die Ortschaften Altkemnitz, Neutemnitz, Berthelsdorf, Hindorf, Reibnitz, Seifersbau, Crommenau und Ludwigsdorf, 5. in Schmiedeberg am Schützenhause (Viehmarktplatz): am 26. Februar, früh ½ 8 Uhr, für die Ortschaften Schmiedeberg, Arnsberg, Buschvorwerk, Hohenwieje, Neuhoff, Hohenwaldbau, Reibenzschau, Wüsteröhrsdorf, Neudorf, Fischbach, Wändorf, Södrich, Buchwald und Quil, 6. in Arnsdorf vor dem Gasthof „zur Brauerei“: am 27. Februar, früh 8 Uhr, für die Ortschaften Arnsdorf, Krummhübel, Gebirgsbuden, Querscheifen, Steinscheifen, Clausnitz, Erdmannsdorf und Zillertal. — Vorzuführen sind alle mindestens 4 Jahre alten Pferde, mit Ausnahme der im § 4 der Pferdeaushebungsvorschrift bezeichneten, jedoch sind alle Pferde wieder vorzuführen, welche bei den bisherigen Pferdeaushebungen und Vormusterungen als kriegsunbrauchbar zurückgewiesen wurden. Die Pferde, welche bei der Vor-

führungsterminen freiwillig zum Ankauf angeboten werden, werden sofort ausgehoben, die Aushebung der übrigen bei der Vorführung als kriegsbrauchbar befundenen Pferde ist nächstens zu erwarten. Von der Aushebung wird bis auf weiteres Abstand genommen, wenn sich die Eigentümer schriftlich verpflichten, zu einer Weiterveräußerung die Zustimmung des Landrats einzuholen. Formulare zu diesen Verpflichtungen werden an den Vorführungsorten bereit gehalten. Die Pferde müssen mit Halfter, Trense und zwei mindestens 2 Meter langen Striden, sowie mit einer Tafel an der Halfter, mit dem Ortsnamen und der Nummer der Ortsvorführungsliste versehen sein. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden bestraft.

\* (Die Beachtung der amtlichen und anderen Bekanntmachungen) im Inseratenteil der vorliegenden Nummer empfehlen wir dringend der Aufmerksamkeit unserer Leser.

\* (Ziehtag des Gesindes an Ostern.) Da dieses Jahr der 2. April auf den Karfreitag fällt, haben die Dienstboten gesellig den Tag vorher, also am 1. April an- und umzugehen.

\* (Praktisches Mittel gegen Läuse.) In Nr. 2 der „Berliner tierärztlichen Wochenschrift“ vom 14. Januar 1915 veröffentlicht Geheimrat Nebermann vom Reichsgesundheitsamt auf Seite 22 folgendes: Unsere Feldgrauen sind besonders im Osten der Gefahr ausgesetzt, von Läusen befallen zu werden. Gegen Kopfläuse hilft ausreichend das Kurzscheren der Haare. Gegen Kleiderläuse empfiehlt Prof. A. Blaschko, Berlin, in der „D. W. B.“ Nr. 1 das Naphthalin, und rät für den Feldzug jedem Soldaten, 30—50 Gramm Naphthalin mitzugeben, von dem er, sobald er Juckreiz am Körper verspürt, etwa einen halben Teelöffel voll am Hals und Genick unter den Hemdtragen schüttet. Auch kann man das Naphthalin in ein paar Mullsäckchen eingenäht an einem Bande um den Hals tragen. Kleine Mengen des Pulvers, abends ins Bett oder unter das Hemd gestreut, sollen genügen, um sich im Quartier vor den ebenso lästigen wie gefährlichen Gästen zu schützen. Bekanntlich kommen die Läuse als Überträger des Flecktyphus in Frage.

\* (Wer Brotgetreide verfüttert,) veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

\* (Verbot der Verfütterung von Brotgetreide.) Die Ansicht der Landwirte, wir dürften das sogenannte Hinterkorn oder die dritte Sorte verfüttern, ist, wie in der Deutsch. Tagesztg. ausgeführt wird, falsch. Im Sinne der Verordnungen des Bundesrates ist nach diesen Ausführungen 1) mahlfähiger Roggen und Weizen im Sinne des § 1 der Bundesratsverordnungen jeder Roggen und Weizen mit Ausnahme des verdorbenen Weizen und Roggen und 2) zur Brotbereitung geeignet im Sinne des § 1 der Bundesratsverordnungen jedes Roggenmehl und Weizenmehl mit Ausnahme von verdorbenem Roggen- oder Weizenmehl.

\* (Von der Jagd.) Der Bezirksausschuß zu Liegnitz hat beschlossen: für das Jahr 1915 die gesetzliche Schonzeit für wilde Enten (1. März bis 30. Juni) im Regierungsbezirk Liegnitz nicht abzuändern.

\* (Das Eiserne Kreuz) erhielten Unteroffizier F. Krügel aus Friedeberg, Zahlmeister Zacher aus Gebhardsdorf, jetzt verwundet im Charlottenheim in Krummhübel.

\* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind Ersah-Reservist Max Rudolf aus Meßersdorf, Kriegsfreiwilliger Paul Schiminski aus Greiffenberg, Grenadier Amand Röhner aus Ober-Grißkeiffen, Unteroffizier d. R. Elsner aus Marklissa, Unteroffizier Franz Stelzer aus Schmotzkeiffen, Reservist Max Werner aus Friedeberg, Reservist Oskar Singel aus Neundorf, Gefreiter Johannes Scholz aus Thiendorf, Reservist Wilhelm Stübner aus Friedersdorf, Kriegsfreiwilliger Moritz Schöps aus Schwerta, Ersah-Reservist Kurt Haupt, Pionier Otto Assig, Unteroffizier d. R. Karl Erber, Reservist Paul Hauser, alle vier aus Langenöls, Reservist Richard Werner aus Demmersdorf, Gefreiter Max Wagner aus Wiegendorf und Lehrer Lievel aus Neundorf erst.

3 Krummhübel, 18. Februar. (Verschiedenes.) Das Ergebnis der Reichsfrühlingswoche in Krummhübel ist im Auftrage des Vaterländischen Frauenvereins in der im Gasthof „Zum Riesengebirge“ eingerichteten Kriegsnähtube verarbeitet worden, nachdem die eingekammelten Sachen in Arnsdorf desinfiziert worden waren. Beschäftigt wurden sechs Frauen während neun Tagen, die 101 Decken, 1 Wallen Läufer für die Schützengräben, 17 Sackets und Mäntel, 24 Unterhosen, 42 Socken und Unterjacken, 22 Westen mit und ohne Aermel herstellten. — Zur Aufnahme und Verpflegung von genesenden Kriegern haben sich bis jetzt 41 Logierhausbesitzer mit rund 800 Betten gemeldet. Die Liste ist durch den Vorstand des Logierhausbesitzervereins an die maßgebenden Stellen eingereicht worden. Dem Verein sind wiederum 7 neue Mitglieder, 3 davon aus Wolkshau, beigetreten, sodas der Logierhausbesitzerverein Krummhübel, zu welchem die benachbarten Ortschaften Brückenberg, Quersieffen und Wolkshau gehören, nunmehr 60 Mitglieder zählt. — Vom 23. d. M. ab darf Brot und Mehl nur gegen Vorzeigung sogenannter Brotkarten verkauft werden, je-

doch ist der Austausch von Mehl und Brot gegen Getreide ohne Brotkarte freigegeben. Gegen Abgabe der Brotkarten-Abschnitte werden die nötigen Mengen Mehl den Bäckern zur Verfügung gestellt. — Eine Sitzung der Gemeindevertretung ist für Freitag nachmittag 5 Uhr im Hotel „Weidmannsheil“ anberaumt worden.

k. Petersdorf, 18. Februar. (Goldgeld-Sammlung. — Beförderung.) Bei einer in diesen Tagen vom hiesigen Amtsvorstande veranstalteten Umfrage nach Goldgeld sind in Petersdorf, Kaiserwaldau und Bernersdorf 4650 Mark in Goldstücken eingeliefert worden. Außerdem sind in der ersten Klasse der hiesigen evangelischen Gemeindegemeinschaft von dem Klassenlehrer durch Vermittelung der Schüler etwa 1000 Mark in Goldstücken eingebracht worden. — Der Feldwebel Nublich von der Maschinengewehr-Abteilung in Görlitz, ein Sohn des hiesigen Postschaffners R. ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Offizier-Stellvertreter ernannt worden.

a. Läh, 18. Februar. (Der Riesengebirgs- und Verschönerungsverein) hielt am Sonnabend im „Deutschen Hause“ die Generalversammlung ab. Nach dem Jahresbericht zählten 1914 beide Vereine zusammen 88 Mitglieder. Die Einnahmen betragen 638 Mark, die Ausgaben 562 Mark, so daß ein Bestand von 76 Mark verblieb. Auch im vergangenen Jahre wurden wieder größere Aufwendungen für Ausbesserungen an Wegen, Wegezeigern und Bänken, sowie für Wegemarkierungen gemacht. Der bisherige Vorstand wurde durch Zuzug wiedergewählt mit Ausnahme des bisherigen stellvertretenden Schriftführers, für den Auer gewählt wurde.

l. Ruhbank, 18. Februar. (Ein Kriegsabend) fand am Sonntag hier statt. Der Männergesangsverein trug Gesänge vor, die mit Gedichtsvorträgen und Kriegsspielaufführungen anregend abwechselten. Pastor Scholz-Giesmannsdorf hielt die Festrede. Begeisterte Freude erfüllte den Saal, als Pastor Scholz das soeben eingetroffene Telegramm des neuen Russensieges vorlas. Der Vortrag des Abends ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

m. Greiffenberg, 18. Februar. (Taubenmarkt. — In russischer Gefangenschaft.) Auf dem gestrigen Taubenmarkt wurden aufgebracht: 226 Paar Tauben, 5 Stück Brieftauben, 39 Paar Hühner und 3 Enten. Ganz speziell waren Verkäufer nach Schlachtgeflügel für Lazarette anwesend. Durch Vermittelung des hiesigen Geflügel- und Kaninchenzüchter-Vereins gelang es, für genannten Zweck von hiesigen und umliegenden Züchtern 122 Hühner, 18 Kaninchen, 12 Puten, 116 Tauben zu beschaffen. — In russische Gefangenschaft geraten ist der Landsturmdragoner Heinrich Schulz aus Welkersdorf. Er teilt seinen Angehörigen mit, daß er in dreiwöchentlicher Fahrt nach Sibirien gebracht worden ist.

p. Greiffenberg, 18. Februar. (Verschiedenes.) Die Abgangsprüfung an der hiesigen Präparandenanstalt bestanden sämtliche 18 Teilnehmer. — Die hiesige Bäckerinnung hat nach Bundesratsbeschlus folgende Preise festgesetzt: Brot pro Kilogr. = 35 Pfg., Wasserbrot 75 Gr. = 5 Pfg., Zwieback pro Pfund 60 Pfg. Rabatt fällt auf alle Waren weg.

xl. Landeshut, 18. Februar. (Städtisches.) Die Steuerzuschläge für das Jahr 1915/16 (211 Prozent) bleiben voraussichtlich dieselben wie im Vorjahr. Mit dem 1. April hört auch das mit der Eingemeindung verbunden gewesene Steuerprivileg der Vororte Zieder und Leppersdorf auf. Die genannten Orte hatten gegen die Altstadt einen Steuererlaß um 30 Prozent.

# Bunzlau, 18. Februar. (Ein Brand) entstand gestern in Birkenbrück bei der verw. Stellenbesitzerin Frau Gudel. Die aus Wohnhaus, Stallung und Scheuer bestehende Besizung wurde vollständig eingäschert. Die krank daniederliegende, hilflose Besizerin wurde gerettet.

§ Liegnitz, 18. Februar. (Stärkerer Gemüsebau in Liegnitz.) In der Liegnitzer Gartenbau-Gesellschaft hielt gestern der Gartenmeister Langer aus Proskau einen interessanten öffentlichen Lichtbilder-Vortrag über das Thema: „Welche Mittel sind zu ergreifen, um den Feldgemüsebau und den Gartengemüsebau von Liegnitz und Umgegend im Kriegsjahre 1915 für Volksernährung zu steigern? Auch die Liegnitzer Stadtverwaltung beabsichtigt zur Förderung des Kartoffel- und Gemüsebaues in Liegnitz und Umgegend städtisches Gelände für die Dauer des Krieges, zunächst auf ein Jahr, zu verpachten. Die Verpachtung dieser Gelände erfolgt in kleinen Abschnitten. Die Beschaffung geeigneter Saatkartoffeln und Saatgemüse ist bereits von der Gartenbau-Gesellschaft eingeleitet worden.

= Lüben, 18. Februar. (Landratsamt.) Der seit Anfang d. Mts. als Nachfolger des zur Fahne geeilten Landrat von Lieres und Willau tätige Landratsamtsverwalter vom Hobe ist nach Hummling, Bez. Oschnabrück, versetzt worden, wo ihm die Verwaltung des dortigen Landratsamtes übertragen worden ist. — Rittergutsbes. Reg.-Rat a. D. v. Lude-Großkoden, Kr. Subrau, der sich während der Kriegszeit der Regierung zur Verwendung im Verwaltungsdiens zur Verfügung gestellt hatte, ist mit der Verwaltung des hiesigen Landratsamtes beauftragt worden und hat am 15. d. Mts. die Dienstgeschäfte übernommen.

op. **Schweidnik**, 17. Februar. (In eine schwierige Lage) ist unter den gegenwärtigen Beitererscheinungen auch die hiesige Gefängnisverwaltung gekommen. Wie der Erste Staatsanwalt öffentlich bekannt gibt, verweigert der Lieferant für das Gefängnisbrot die vertragsmäßigen Lieferungen unter der Angabe, kein Mehl erhalten zu können. In einer Ausschreibung erucht der Erste Staatsanwalt um schleunigste Angebote zur Lieferung von Mehl und Kartoffelzusatz.

op. **Fauer**, 17. Februar. (Schweres Unheil) verursachte in Schläuf die Explosion einer Patrone, mit welcher ein Jäger unvorsichtlich gespielt hatte. Diesem wurde eine Hand zerrissen und seinem Sohne, der dabei stand, drang das Geschoss in die Brust.

### Schwurgericht in Hirschberg.

Zu dem für Nachmittag angesetzten Augenscheintermin am Tatorte in Kunzendorf begab sich der vollständige Schwurgerichtshof, das Richterkollegium, die Geschworenen, der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Otto, der Verteidiger Justizrat Rissen, zwei Sachverständige und die von Gefängnisbeamten begleitete Angeschuldigte per Bahn nach Neuland und von da zu Fuß nach dem nahen Kunzendorf und dem Hause Nr. 5 dicht an der Dorfstraße, das dem Gutsbesitzer Hoffmann gehört und von der verstorbenen Raubbach mietweise bewohnt wurde. Die Räumlichkeiten, Treppe, Kammer und Verhältnisse, besonders der Ort der Tat selbst, ein finsterner Winkel an der sogenannten steinernen unter Vernehmung des Gutsbesitzers Hoffmann und Rentmeisters Seidel, die die Leiche zuerst gesehen, in Augenschein genommen. Die Angeklagte selbst mußte dann die Vorgänge am Abend des 25. Mai angeben, was sie auch anstehend unbewegt und teilnahmslos tat. Schließlich wurde vom Gericht der Weg, den die Warmer abends nach der Tat genommen hatte, teilweise begangen, und zwar bis zur Brücke am Gasthof „zum goldenen Frieden“; damit war der Lokaltersmin beendet. Natürlich hatte sich die Nachricht davon schnell im Dorfe verbreitet und Frauen und Kinder waren zahlreich zur Stelle, die zum Teil dem Anblick der Täterin in Rufe der Entrüstung ausbrachen. Andererseits mußte leider Staatsanwaltschaftsrat Otto unpassendes Gelächter des Publikums während der ernsten Tätigkeit energisch zügeln. Mit dem 6 Uhr-Zuge erfolgte dann die Rückfahrt nach Hirschberg.

Donnerstag Vormittag 10 Uhr wurden die Verhandlungen mit dem Aufruf der geladenen 22 Zeugen sowie drei Sachverständigen wieder eröffnet. Der Vorsitzende nahm zunächst Gelegenheit, die Warmer eindringlich zu ermahnen, doch die volle Wahrheit zu gestehen, da die großen Widersprüche besonders hinsichtlich der Zeit selbst durch den gefirten Lokaltersmin nicht beseitigt seien. Die Angeklagte bleibt bei ihren gefirten Angaben.

Hierauf wurde in die **Vernehmung** eingetreten und zunächst der Mietsherr der Verstorbenen, Gutsbesitzer Hoffmann, über die Charakter- und Lebensverhältnisse der R. vernommen. Zeuge schildert diese als eine fleißige, verträgliche, aber auch fürchtame, schwächliche und sehr kurzichtige Person, die sicher andere nicht angreifen konnte. Daß sie Ersparnisse hatte, war ihm bekannt. Zeuge hatte die Leiche am Dienstag früh, als er der Mieterin etwas mitteilen wollte, schließlich nach Auffindung durch seinen Sohn, zuerst gesehen; sie lag lang ausgestreckt, das Gesicht nach unten, die linke Hand zusammengeballt, Schmutz und Haare umschließend. Der Zeuge stellte der Angeklagten, die einst bei ihm gedient, ein gutes Zeugnis aus. — Zeuge Rentmeister Seidel, der als Amtsvorsteher herangezogen worden, bestätigte die obigen Angaben über das Auffinden der Leiche, wobei er die eingetretene Starre feststellte; die Kopfhaare waren zerzaust, aber das Nest hinten lose, jedoch nicht aufgelöst. Er hatte am Munde Speichel und blutigen Schaum bemerkt, auch schwarze Flecken im Gesicht, aber keine äußere Verletzungen. Der Kreisarzt nahm Schlaganfall als Todesursache an. Darauf hatten die Angehörigen der Verstorbenen aber das Fehlen der 2 Sparsbüchlein festgestellt, auch daß die eingezahlten 500 Mark bis auf 2 M. abgehoben waren. Nun wurde eine nochmalige Besichtigung der Leiche gerichtlich vorgenommen, wobei sich keine Verletzungen an Stirn und Nase gaben, auch schwarze Flecken, die ihm, dem Zeugen, die Ansicht aufkommen ließen, daß die Raubbach erbrockelt oder mit vorgehaltenem Tuche erstickt worden sei, zumal man inzwischen im Dienstuche zu einem Knäuel zusammengebrochene halbverbrannte Koffein- und der Warmer gefunden. Er weiß sonst nur Gutes von der Toten zu berichten, die äußerst schlecht sehen konnte.

Der Schwager der Ermordeten, Zeuge Wendrich, behauptet, daß die 23jährige Raubbach wohl schwächlich, aber sonst gesund war. Beim Forschen nach den Büchern in der durchwühlten Kammer hatte er Blutflecke nicht wahrgenommen.

Hierauf wurden zunächst die Gutachten der Sachverständigen gehört. Sanitätsrat Dr. Franke-Löwenberg hatte seinerzeit an der Sezierung teilgenommen, wobei man von der Annahme eines Giftmordes ausging. Die Leiche wies leichte frische Hautabfärbungen an Lippe, Ohr, Nase, Stirn und Knie auf, das Gehirn war reichlich mit Blut gefüllt. Abgesehen von eitrigen Ansammlungen in den Luftröhren waren Symptome nicht festzustellen, die auf einen plötzlichen natürlichen Tod schließen ließen. Höchstwahrscheinlich sei ein Tod infolge Ersticken durch Abkühlung der Atmungsöffnung und Druck auf den Brustkorb. Verstärkt wird diese Annahme dadurch, daß trotz der

Einpressung des Kopfes der Leiche in den Boden Staubteile in der Lunge nicht waren. Den Tod durch Herzschlag halte er für ausgeschlossen, wenn auch nicht ganz unmöglich. Die Anwendung eines etwa gewaltsam in den Mund gebrachten Knebels sei nicht ganz ausgeschlossen. Bei der schwachen Konstitution der Verstorbenen hätte es genügt, daß die Angeklagte auf der Raubbach mit ihrem Gewicht gelegen, um diese bewußtlos zu machen und dann bei der an den Boden gepreßten Kopflage den Tod durch Ersticken herbeizuführen. — Sachverständiger Dr. Lürich-Breslau, Direktor des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Breslau, hat im gerichtlichen Auftrage Teile der Raubbachschen Leiche, Kleider, Flüssigkeiten und ein vorgefundenes Pulver sowie das Kopftuch der R. und den Schal der Warmer untersucht. Ein Anhalt für Tod durch Gifte hat sich nicht ergeben; in den Kleidern der Verstorbenen fanden sich ganz geringe Blutspuren vor, desto mehr aber in dem im Ofen gefundenen Schal. An dem Tuche und Couvert, worin die gestohlenen Sparsbücher verwahrt worden waren, ergab sich kein Blut. Die Untersuchung der gefundenen Kopshaare hatte kein wesentliches Ergebnis. An den Schuhen der Leiche habe er sehr frische Kratzer gefunden, die die Möglichkeit zulassen, daß diese bei dem Ringen zwischen beiden Frauen hineingekommen seien. — Auf Wunsch des dritten Sachverständigen Geheimrat Professor Dr. Lefler-Breslau wurde das Augenscheinprotokoll der gerichtlichen Untersuchungskommission am 29. Mai in der Wohnung der Ermordeten vorgelesen.

Die Warmer bestreitet trotz der verstärkten Verdachtsmomente die Anwendung eines Knebels.

### Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, den 17. Februar.

Wegen Versäumnis des Fortbildungsschulunterrichtes in Curnersdorf hatten fünf Lehrlinge von dort Strafbefehle in verschiedener Höhe erhalten und sämtlich Einspruch erhoben. Der erste wurde freigesprochen, weil er vom Lehrherrn nach gegenseitiger Aufhebung des Lehrverhältnisses als Arbeitsbursche weiter beschäftigt worden und er vom Arbeitgeber am Besuch der Schule verhindert wurde; ihn trifft somit keine Schuld. Drei Arbeitsburschen erzielten Freisprechung, weil sie wegen Mangel an Beschäftigung von den Firmen entlassen worden waren; der fünfte endlich erzielte seine Freisprechung, weil er nach Aufhebung des Lehrverhältnisses mündlich die Abmeldung beim Gemeinbeamten bewirkte, aber schriftliche Erklärung verlangt wurde. Das Gericht erachtete dies für den Lehrling als hinreichende Entschuldigung.

Einen Verweis wegen Diebstahls erhielt ein 16jähriges Dienstmädchen von hier, die bei einer Fahrt nach Liegnitz einem mitreisenden Mädchen aus einem ihr zur Aufbewahrung übergebenen Handtäschchen 15 Mark entwendet hatte.

Gegen die Bundesratsverordnung für das Bäckereigewerbe, wonach Brot 24 Stunden nach der Fertigstellung verkauft werden darf, hatte die Bäckermeistersfrau Klara R. aus Hirschdorf geklagt. Ihre Angabe, daß sie das Brot einer alten Kundin aus Gefälligkeit ausnahmsweise abgelassen hätte, kann die Beschuldigte vor Strafe nicht schützen, die auf 25 Mark bemessen wird.

Gegen die gleiche Verordnung, aber in anderer Hinsicht hatte der Bäckermeister Oskar G. aus Warmbrunn geklagt, indem er beim Auchenbaden nach Inkrafttreten der Verordnung 70 statt der erlaubten 50 % Weizenmehl verwendet hatte. Das Urteil lautete auf 50 Mark Geldstrafe.

Wegen Uebertretung der Polizeistunde hatte der Gastwirt Ernst Sch. aus Boberröhrsdorf einen Strafbefehl über 5 Mark erhalten, wogegen er Einspruch erhob. Da der Wirt gelegentlich einer Schlägerei einen bedrohten Gast zu dessen Sicherheit etwas länger dabehalten hatte, trifft ihn kein Verschulden, er wurde freigesprochen.

### Die Heilanstalten der Landesversicherungsanstalt.

Die Landesversicherungsanstalt Schlesien unterhält zur Durchführung des Heilverfahrens ein Krankenhaus in Breslau, ein Genesungsheim in Schmiedeberg und ein Genesungsheim in Hohenwiese bei Schmiedeberg. Dicht neben dem letzteren wird gegenwärtig eine vierte eigene Anstalt, das Genesungsheim Buchwald, errichtet. Die Genesungsheime dienen hauptsächlich der Bekämpfung der Tuberkulose. So weit die lungentranken Versicherten an geschlossener Tuberkulose leiden, werden sie den beiden eigenen Genesungsheimen, so weit sie an offener Tuberkulose leiden, fremden Anstalten in Görbersdorf, Landesbitt, Loslau und Slaventis auf Kosten der Versicherungsanstalt überwiesen. Ueber die Heilanstalten aus unserer Gegend ist dem Geschäftsbericht 1913 der Landesversicherungsanstalt folgendes zu entnehmen:

Das Genesungsheim Schmiedeberg ist für weibliche Versicherte bestimmt und verfügt seit dem 1. August 1910 über 201 Betten für Pflanzlinge. Die Leitung des Heims und der ärztlichen Behandlung der Pflanzlinge lag in den Händen des Chefärztes, dem ein Oberarzt zur Seite steht. Die Verwaltungsgeschäfte wurden von den Beamten des Genesungsheims Hohenwiese mitverrichtet. Zur Führung des Haushaltes und für die Krankenpflege waren vom 2. Januar 1913 ab 14 Schwestern aus dem evangelischen Diakonissen-Mutterhause Bethanien in Breslau

tätig. Zur Verrichtung der gewöhnlichen Hausarbeiten waren zwei Haushälter und 17 Dienstmädchen beschäftigt. Zur Instandhaltung der Pflanzungsanlagen und der Wälder waren drei Näherinnen tätig. Die Maschinen und Heizanlagen wurden durch einen Maschinisten und 2 geprüfte Seizer in Betrieb gehalten. Die Parkanlagen und der Gemüsegarten wurden von einem Gärtner, zwei ständigen Parkarbeitern, einem Gartenjungen und zwei vorübergehend angenommenen Hilfskräften in Ordnung gehalten. An Erträgen konnte das Heim verzeichnen: aus der Geflügelzucht einen Reingewinn von 167 Mk., aus der zur Verwertung der Küchenabfälle eingerichteten Schweinemästerei eine Einnahme von 1549 Mk., aus der Gemüsegärtnerei für die Küche des Heims 199 Mk., aus dem Park an Heu, das zur Fütterung der beiden Geseh verwendet wurde 80 Mk., zusammen 1995 Mk. Die Krankenbewegung war folgende: am 1. Januar 1913 193 Pflelinge, Zugang im Jahre 1913 1208 Pflelinge. Im Berichtsjahre wurden danach behandelt 1401 Pflelinge gegenüber dem Vorjahre mit 1250 Pflelingen. Der Abgang betrug 1200. Von den abgegangenen Pflelingen kamen aus Oberschlesien 167, aus Mittelschlesien außer Breslau 321, aus Breslau 488, aus Niederschlesien 214, aus den Bezirken von 8 fremden Versicherungsanstalten zehn Pflelinge. Von den aus der Behandlung Entlassenen wurden als geheilt oder gebessert entlassen 1151 = 95,9 Proz. Im Durchschnitt betrug die Aufenthaltsdauer eines Pflelinges 58 Tage gegen 67 Tage im Vorjahre. Die durchschnittliche Belegungsziffer betrug 193. Die Zahl der Verpflegungstage betrug für Pflelinge 70 383 gegen 70 55 im Vorjahre. Der Verpflegungstag berechnet sich auf 3,28 Mk. Der Beköstigungssatz betrug für die Person täglich 1,11 Mk. Unter den Krankheiten, die den Anlaß zur Ueberweisung der Pflelinge in das Gesehungsheim boten, war besonders zahlreich wieder Lungenpneumotarrh. Bei vielen Pflelingen bestand der Verdacht auf beginnende Lungenerkrankung. Zahlreich waren ferner die Bleichsüchtigen und Nervösen.

Das Gesehungsheim Hohenwiese ist für männliche Versicherte bestimmt und verfügte bis 31. März 1913 über 180 Betten. Am 1. April 1913 wurden 25 weitere Betten aufgestellt, so daß die Belegungsfähigkeit des Heimes 205 Betten beträgt. In der Führung der Verwaltungsgeschäfte der Gesehungsheime Hohenwiese und Schmiedeberg waren 2 Bürobeamte und 1 Hilfskassier tätig. Zur Führung des Haushalts und für die Krankenpflege waren 11 Schwestern aus der evangelisch-lutherischen Diakonissenanstalt Bethanien zu Breslau beschäftigt. Außerdem wurden 6 Krankenschwestern beschäftigt. An sonstigen Angestellten waren vorhanden: 2 Maschinisten, 1 Seizer, 1 Maschinenhausarbeiter für die elektrische Zentrale, 1 Seizer für die Heizung, 1 Gärtner, 2 Förster, 1 Aushilfskassier, 1 Haushälter, 1 Aufseher, 1 Nachtwächter, 4 bis 5 Tagelöhner, 3 Näherinnen, 16 Dienstmädchen, 1 Wiewärterin und 2 Arbeiterinnen. Die Leitung des Heimes und die ärztliche Versorgung der Pflelinge lag in den Händen des Chefarztes, dem ein Assistenzarzt und Medizinalpraktikanten beigegeben waren. Während eines orkanartigen Sturmes in der Nacht vom 30. zum 31. Januar 1913 wurde die Liegehalle durch Abheben ihres Daches und Einsturz der Mauern vollständig zerstört. Die Liegehalle ist im Herbst 1913 neu erbaut worden und zwar in Anbetracht der Erhöhung der Belegungszahl der Pflelinge in erweitertem Umfang für 100 Liegestühle, während die alte nur 58 enthielt. Die eigenen Erzeugnisse aus Garten, Feld und Park mit 1801 Mk., der Geflügelzucht mit 347 Mk. und der Schweinezucht mit 1703 Mk. wurden zum jeweiligen Marktpreise in Anrechnung gebracht. Der Pflelingsbestand am 1. Januar betrug 180, der Zugang im Jahre 1913 1397, so daß im ganzen behandelt wurden 1577. Der Abgang betrug 1371. Die durchschnittliche Belegungsziffer des Heimes betrug 197. Die Verpflegungstage der Pflelinge fielen von 65 219 auf 71 861, gegenüber dem Vorjahre um 6642. Der Verpflegungstag berechnet sich auf 4,35 Mk. Der Beköstigungssatz stellt sich auf 1,26 Mk. Von den 1371 entlassenen Pflelingen kamen aus Oberschlesien 297, aus Mittelschlesien (außer Breslau) 304, aus Niederschlesien 399, aus der Stadt Breslau 371. Im Durchschnitt betrug die Aufenthaltsdauer 51 Tage. Von den 1371 durchgeführten Heilverfahren waren 736 direkt, 254 nach Untersuchung bzw. Beobachtung durch die Untersuchungsstelle und das Krankenhaus der Landesversicherungsanstalt, 381 nach Beobachtung durch die Beobachtungsstationen in der Provinz überwiesen. Von den 1371 Pflelingen wurden entlassen als geheilt oder gebessert 1330 = 97,1 Prozent.

Außer der eigentlich ärztlichen Behandlung wurde als weiterer Heilfaktor die Beschäftigungstherapie eingeführt. Der große Park bot im Sommer reichlich Gelegenheit, gleichzeitig eine große Anzahl von Pflelingen zu beschäftigen. Es wurden die Gesehungsgruppen umgearbeitet, die Wege von Unkraut gesäubert und gereinigt. Die Beschäftigungstherapie setzte, wenn der Zustand der Pflelinge es zuließ, was jedesmal geprüft wurde nach der dritten Kurwoche ein, sie währte täglich drei Stunden und zwar vormittags und nachmittags je 1½ Stunden. Größere Schwierigkeiten bei der Durchführung der Beschäftigungstherapie wurden von Seiten der Pflelinge nicht berichtet. In Anfang mußten allerdings zwei Pflelinge disziplinarisch entlassen werden, da sie sich nicht zur Arbeit bewegen ließen und ihrem Unwillen darüber in ganz ungebührlicher Weise Ausdruck gaben. Besonders bedauerlich wurden Veranstaltungen musikalischer und dramatischer Art, auch Theaterstücke durch die Pflelinge aufgeführt.

Die Erinnerung an die große Zeit von 1813, sowie das Regierungsjubiläum des Kaisers wurden besonders feierlich begangen. Um die langen Winterabende den Pflelingen zu verkürzen, und auf sie auch allgemeinbildend einzuwirken, wurden öfters Lichtbildervorträge abgehalten. Aus disziplinären Gründen mußten 29 Pflelinge entlassen werden. In das Kurprogramm des Gesehungsheims Hohenwiese wurde als Heilfaktor das Luftbad aufgenommen. Es ist in etwa 520 Meter Höhe über N. N. auf einer dreieckigen Waldwiesenfläche mitten im Park des Gesehungsheims erbaut und besteht auf der umzäunten Wiesenfläche, einem Spielplatz mit Turngeräten, Warren, Redt, Schwebeliegen usw., einem Auskleidehäuschen und einem Duschhäuschen. Wegen vorgeschrittener Jahreszeit konnte indessen das Luftbad im Berichtsjahre nicht mehr in Betrieb genommen werden.

Vom 1. August ab ist der Alkohol als Genußmittel aus dem Heim ebenso wie aus dem Krankenhaus zu Breslau verboten. Bis dahin erhielten noch die Patienten in den beiden Anstalten zu Mittag, im Gesehungsheim Hohenwiese auch noch abends ein Glas Lager- bzw. einfaches Bier, falls sie es wünschten, sonst Milch. Nun nahm die Zahl derer, die freiwillig Milch tranken, in der letzten Zeit im Heim zu Hohenwiese derart zu, daß zuletzt von 205 Patienten überhaupt nur noch höchstens zwanzig um Bier baten, alle anderen freiwillig Milch tranken. Da hielt man den Zeitpunkt für gekommen, mit dem alten Brauch der Verabfolgung von Alkohol als Genußmittel aufzuräumen. Da das, was die Patienten in den Anstalten genießen, vorbildlich für sie im weiteren Leben sein soll, so war die Beseitigung des Alkohols als Genußmittel geboten. Als Ersatz wird zu Mittag dünnflüssiges Kompott, zu Abend Milch, Tee oder Kakao verabfolgt. Der Bericht hebt hervor, daß bei dieser Aenderung nicht die geringsten Schwierigkeiten von Seiten der Pflelinge berichtet wurden.

## Kunst und Wissenschaft.

ok. Ein erster Bericht Shackletons von seiner Südpolarreise wird im Daily Chronicle veröffentlicht. Der Polarforscher befindet sich noch in Süd-Georgia, einer Insel im Südpazifischen Ozean, etwa 1200 Km. südlich von den Falklandinseln. Shackleton erzählt von der Reise mit seinem Expeditionsschiff, der „Endurance“ bis hierher, von dem idyllischen Leben mit seinen 65 Hundten, von deren Gesundheit sehr viel für das Gelingen der Expedition abhängt und die er durch gute Pflege in trefflichem Zustande an Land gebracht hat. Bei seiner Ankunft wurde er durch die Nachricht unangenehm enttäuscht, daß die Eisverhältnisse so schlecht sind, daß es für ihn unmöglich ist, die in Aussicht genommene Basis im Weddell-See rechtzeitig zu erreichen, um noch in diesem Jahre seine Durchquerung des südlichen Erdteils durchzuführen. „Alle Berichte stimmen darin überein,“ so schreibt er, „daß das Eis weiter südlich ist als es seit Jahren war, und so ist keine Aussicht, vorwärts zu kommen. Die Eisverhältnisse sind so schlecht, daß man von uns nichts erwarten darf vor Anfang März 1916 aus Neuseeland. Die „Endurance“ wird etwa um diese Zeit nach Süd-Georgia zurückkehren und dann nach Buenos Aires abgeben. Die Gesellschaft, mit der ich den südlichen Erdteil zu durchkreuzen gedenke, besteht aus unserm Arzte Macklin und vier andern Männern, die mit den Hundten und Schlittenjahren sehr gut Bescheid wissen. Vorkauflich haben die Gelehrten unserer Expedition, der Biologe Clark, der Geologe Wardie und der Ingenieur James wichtige wissenschaftliche Arbeiten vollbracht, unter denen die genaue Kartierung einer Anzahl von Meridianen das Wichtigste ist, sodas nun die Dampfer, die an den Inseln anlegen, ihre Kompassse korrigieren können. Und jetzt zu meinen Plänen, wie sich unsere Reise gestalten soll. Wir werden von hier etwa am 2. Dezember abgehen und hoffen dann, so günstige Eisverhältnisse zu treffen, daß wir Ende des Monats landen können. Wir werden sofort den Weg nach Süden untersuchen, und wenn Filchner's Landungsplatz einen irgendwie erträglichen Hafen aufweist, werden wir vor Anker gehen und das Einfristen abwarten. Ich denke, daß das Schiff den Rest der Gesellschaft etwa am 1. Februar 1916 aufnehmen wird: später würde ich es nicht wagen; es wird dann nach Süd-Georgia zurückkehren. Der Teil der Expedition, der die Durchquerung unternimmt, wird seine Depots ausgelastet haben und um den 1. November 1915 bereit sein, abzugehen. Wir müssen dann die Durchquerung in vier Monaten durchführen und im Februar auf der andern Seite anlangen.“ Shackleton hofft, Kriegsgenauigkeiten auf drachilosom Wege zu erhalten. Die Männer im ewigen Eis sind natürlich sehr begierig, zu erfahren, was unterdessen in der Welt vor sich geht, und so wird denn die „Endurance“ einen außerordentlich guten Apparat für drahtlose Telegraphie mitnehmen, den sie von der argentinischen Regierung erhält. Man hofft, vermöge dieser Einrichtung von der Neujahrsinsel oder von Stanley auf den Falklandinseln Mitteilungen erhalten zu können. Am ersten Tage jedes Monats um 2 Uhr morgens wird der Nachrichtendienst für die Polarforscher in Kraft treten, und man kann sich vorstellen, mit welcher fleißiger Spannung die von aller Zivilisation abgetrennten Männer auf diese Kunde lauschen werden, von der man allerdings noch nicht weiß, ob sie sie wirklich erreichen wird.

**× Kleine Mitteilungen.** Der Maler Alfred Bieruk v. Rowasski ist in München im 65. Lebensjahre gestorben. Er war in Schwaben geboren und hatte an polnischen und deutschen Akademien studiert, dann hat er sich in München eingebürgert, ist aber in seinen Stoffen immer dem polnischen Land und Leben treu geblieben. Seine Genrebilder, auch vielfach reproduziert, trugen ihm die Gunst eines großen Publikums ein. — In Nürnberg ist der Ergießer Christof Benz gestorben. — Der bekannte Kunstschriftsteller Julius Meier-Graefe, der als freiwilliger Krankenpfleger auf dem östlichen Kriegsschauplatz weilte, ist, als er einen Transport von Verwundeten nach Masawa begleitete, in russische Gefangenschaft geraten und, wie seine Familie erfahren hat, nach Moskwa gebracht worden. — Professor Dr. phil. et theol. Adolf Thürling aus Raasdorf (Rheinland) ist infolge eines Schlaganfalls im 71. Lebensjahr in Bern gestorben. Professor Thürling war seit 1887 ordentlicher Professor der systematischen Theologie in der altkatholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern.

**Büchertisch.**

— Die deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsslotte (Stuttgarter Kriegsbilderbogen Nr. 4). Eine Ausstellung aller Schiffstypen in 68 Abbildungen, nebst einer Liste aller bei Beginn des Krieges in Dienst stehenden 496 Schiffe, unter Angabe der bisherigen Verluste. Preis 25 Pfg., Stuttgart, Franckische Verlagsbuchhandlung. — Der Ausstellung der englischen Kriegsslotte, die durch ihre Uebersichtlichkeit viele Anerkennung gefunden hat, fügt die Franckische Verlagsbuchhandlung in Stuttgart nun als Nr. 4 der Stuttgarter Kriegsbilderbogen eine solche der deutschen und österreichischen Kriegsslotte folgen. Die Einteilung ist wieder auf zwei Blatt erfolgt, deren eines in sehr anschaulicher Form in 68 Abbildungen alle Schiffstypen wiedergibt, während auf dem anderen alle 496 Schiffe, die zum Beginn des Krieges in Dienst standen, sowohl in alphabetischer Reihenfolge als auch nach Klassen eingeteilt, aufgezählt sind, nebst Angaben alles Wissenswerten über Größe, Bewaffnung, Besatzung usw.

— Der Verlag von Winterfeld und Schloßhauer-Berlin-Baum-schulenburg hat die Kriegslieder von Zoognann, die bisher in den verschiedensten Tageszeitungen zerstreut erschienen, als Sammelband zum Preise von 50 Pfg. herausgegeben. Die Lieder sind zum Teil auf einen irischen, heiteren Ton gestimmt, der sofort für sich einnimmt. Die Form ist gewandt und flüssig; der Inhalt von echter Vaterlandsliebe durchglüht. Viele der Lieder können auf bekannte Melodien gesungen werden. Das Büchlein dürfte deshalb für unsere Krieger draußen im Felde eine recht wünschenswerte Gabe zur Vertreibung der Langeweile sein. Verschiedene Gedichte sind neu vertont worden und diese Kompositionen eignen sich so recht zum Vortrag bei Kriegsabenden. Unter den Komponisten befindet sich auch Max Fiedler. Er hat u. a. dem stolzen „Jungmannschastlied“ eine recht gefällige, aufbrechende und frische Weise gegeben. Gerade dieses Lied müßte von unserer Jungmannschaft als Marschlied gewählt werden. Es dürfte sicherlich viele Freunde finden.

— Die Hefte 16 bis 20 der Illustrierten Geschichte des Weltkrieges 1914/15. Allgemeine Kriegszeitung. Wöchentlich ein Heft zum Preise von 25 Pfg. (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien) liegen uns vor. Aus den letzten erschienenen Heften erwähnen wir besonders die zahlreichen Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, sowie die beigegebene große zweifarbige Karte des westlichen Kriegsschauplatzes: Die Gesundheit des Soldaten im Felde. Von Dr. med. Paul Bernoulli, Oberarzt der Landwehr, 3. Jt. im Felde. Mit fünf photogr. Aufnahmen. — Maschinengewehre. Von Major a. D. Schmahl. Mit vier photogr. Aufnahmen deutscher und französischer Maschinengewehre. — Die russischen Festungen. Von Rittmeister a. D. Großmann. Mit einem Plan von Warschau. — Ender Pascha und das Eingreifen der Türkei in den Weltkrieg. Von Generalleutnant a. D. Baron v. Ardenne. Mit einer Originalzeichnung: „Türkische Kreuzer beschließen Odessa“ von Prof. Wily Stöwer, zwei photogr. Aufnahmen und einer Karte des russisch-türkischen Kriegsschauplatzes. — Unsere Haubitzen. Von Major a. D. Schmahl. Mit drei photogr. Aufnahmen. — Der Durchbruchversuch der französischen Armee. Von Dr. Colin Ross. Mit einem Bild. — Kojalen. Von Dr. Wolfram Waldschmidt. Mit zwei photogr. Aufnahmen und einer Zeichnung. — Zu den Kämpfen in den Arzonnen. Mit einer Originalzeichnung und einer Karte des Kriegsschauplatzes: Loul-Berdun-Neims. — Eine Anzahl Kunstbeilagen erhöht den Wert des Heftes. Wie der Verlag mitteilt, werden weitere große Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze den Heften 21 und 22 beigegeben.

— „Schneestürme im Kriege“ ist ein außerordentlich fesselnder Aufsatz über die Vorteile und Nachteile dieser Wettererscheinung aufs Anschaulichste schildert. Während man die Dauer nächtlicher Dunkelheit genau kennt und alle geplanten Unternehmungen danach einrichten kann, ist ein Schneesturm ganz unvorhersagbar; sein unerwartetes Aufhören kann alle auf ihn gelegten

Sonnungen vernichten und eine Truppe, die er bisher verschleiert hat, in gefährliche Lage bringen. Im Allgemeinen ist der Schneesturm ein Feind der Verteidiger und ein Helfer der Angreifer. Da er das Gesichtsfeld auf die nächste Entfernung beschränkt, bieten sich der Kavallerie oft günstige Gelegenheiten zum Eingreifen. Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß Schneestürme ihre größte Wirkung im Gebirgs- und Bergkrieg ausüben. Wir finden diese interessanten Ausführungen in Bongs illustrierter Kriegsgeschichte. „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild“, von der sechsten Heft 12 und 13 erschienen sind, dessen Text in anregendster Weise eine Anzahl von Hauptbegebenheiten des Feldzuges schildert. Wiederum ist beiden Heften je eine farbige, doppelseitige Extra-Kunstbeilage beigegeben, welche die „Uebergabe des Sperrforts Camp des Romains“ und „Die Erstürmung eines Kojalenlagers durch österreichische Kaiserjäger“, nach Gemälden Georg Ruchs und Fritz Neumanns aufs Anschaulichste schildern.

**Letzte Telegramme.**

**Die allgemeine Kriegslage.**

wb. Großes Hauptquartier, 18. Februar. (Militär.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Die gestern gemeldeten feindlichen Angriffsversuche dauerten mit der gleichen Erfolglosigkeit an. An der Straße Arras-Lille sind die Kämpfe um ein kleines Stück unseres Grabens, in das der Feind vorgestern eingedrungen war, noch im Gange.

Die Zahl der nordöstlich Neims gestern von uns gemachten Gefangenen hat sich erhöht. Die Franzosen haben hier auch besonders starke blutige Verluste erlitten. Sie verzichten auf weitere Vorstöße.

In der Champagne, nördlich Perthes, wird noch gekämpft. Derselbe davon sind die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Sie halten sich nur noch auf wenigen kurzen Stellen unserer vordersten Gräben.

Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen ist auf 11 Offiziere, 785 Mann gestiegen.

Zu einem vollen Misserfolg führten auch Angriffe gegen unsere Stellung bei Bourneuilles-Bauquois (östlich des Argonner Waldes) und östlich Verdun. Die am 13. Februar von uns genommene Höhe 365 und der Ort Norroy (nordöstlich Pont-a-Mousson) sind von uns nach gründlicher Zerstörung der französischen Befestigungsanlagen wieder geräumt worden. Einen Versuch, diese Stellung mit Waffengewalt zu gewinnen, hat der Feind nicht gemacht.

Sonst nichts Wesentliches.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Bei Laurago und im Gebiet nordwestlich von Grodno dauern die Verfolgungsgeschehnisse noch an. Die bei Kolno geschlagene feindliche Kolonne ist nördlich Lomza von frischen Truppen aufgenommen worden. Der Feind wird erneut angegriffen.

Die Kämpfe bei Błoc-Nazion sind zu unseren Gunsten entschieden. Es sind bisher 3000 Gefangene gemacht.

Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Die Kriegsbeute der Kämpfe an der ostpreussischen Grenze hat sich erhöht. Das bisherige Ergebnis beträgt 64000 Gefangene, 71 Geschütze, über 100 Maschinengewehre, 3 Lazarettzüge, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer und unzählige beladene und bespannte Fahrzeuge. Mit einer weiteren Erhöhung dieser Zahl darf gerechnet werden.

**Ein deutsches Luftschiff verloren.**

wb. Berlin, 18. Februar. Wie wir erfahren, ist das Luftschiff „L 3“, auf einer Erkundungsfahrt bei Südwest in Folge Motorenavarie auf der Insel Fanoe an der Westküste von Dänemark niedergegangen. Das Luftschiff ist verloren. Die ganze Besatzung ist gerettet.

**Englischer Kriegsrat.**

wb. Kopenhagen, 18. Februar. Die „National Tidende“ meldet aus London: Heute fand ein außerordentliches Kriegsrat statt, der als einziger Gegenstand die deutsche Blockade und die amerikanische Note betraf. Anwesend waren Premierminister Asquith, Staatssekretär Gren, Kitchener, Lord George, Churchill und Fisher.

**Ein skandinavisches Urteil.**

wb. Kopenhagen, 18. Februar. „Extrablatt“ meldet: Wie sehr man in England über die deutsche Drohung spotten mag, so hatte sie doch in der ganzen übrigen Welt ganz bedeutende Wirkung. Es heißt, daß die Deutschen ganz England mit Schrenghminen umgeben wollen. Kann man über die Beherrscherin des Meeres mehr spotten? Wenn dies möglich ist, so ist der 18. Februar der englischen Welt-herrschaft letzter Tag. Die deutsche Blockadeerklärung enthalte nichts Ueberraschendes. Der Hauptpunkt des Planes ist die Umlegung der Inseln mit Minen und die Stütze dafür der energische Kampf der Unterseeboote gegen die englische Handelsflotte. Man versucht auf der englischen Seite, die Gefahr zu mildern durch Uebermalen der Schiffe in neutralen Farben. Gegenüber den Minen hilft dies ja nichts, und nach der Erklärung der deutschen Admiralität wird es auch gegen Unterseeboote wenig nützen. Man muß anerkennen; wenn die Deutschen den Aus-hungerungskrieg gegen England führen, so scheint eine Kriegsführung, die englische Schiffe mit so plumpen Kniffen, wie Uebermalen der Schornsteine und Seiten, durchschlüpfen ließe, geradezu lächerlich. Von deutscher Seite soll die Aufhebung der Blockade angeboten worden sein, wenn England die Einführung von Lebensmitteln für die deutsche Bevölkerung zulasse. Es ist kaum glaubhaft, daß die deutsche Diplomatie mit dieser Möglichkeit rechnet. England hat vor der Hand keine andere Waffe gegen Deutschland mehr als den Aus-hungerungsplan. Diese Waffe sollte es wohl gar aus humanen Gründen niederlegen? Es ist eine offenkundige Tatsache, daß England den Aus-hungerungsplan begünstigt. Jetzt greift Deutschland den Gedanken auf, keine Rücksichten, sondern nur Machtverhältnisse werden je den Sieg oder den Tod Englands entscheiden. Auch die Note der nordischen Mächte kann darin nichts ändern.

**Aus Ägypten.**

Mailand, 17. Februar. Nach arabischen Berichten haben die Engländer in Ägypten in den Kämpfen vom 2. und 3. Februar 2700 Tote verloren, nämlich 2000 Indier, 500 ägyptische und 200 englische Soldaten. Nach englischen Berichten zählten sie 500 türkische Tote und machten 700 Gefangene.

**Türkische Freude über den deutschen Sieg.**

wb. Konstantinopel, 18. Februar. Die Nachricht von dem Siege der Deutschen in Ostpreußen wurde im Parlament durch Telegramme des Wolffschen Büros bekannt, die die Agence Milli im Parlament anschlugen ließ. Bei Beginn der Sitzung beschloß die Kammer unter begeisterten Kundgebungen für Deutschland, dem großen verbündeten deutschen Volke durch Vermittelung des deutschen Reichstages ihre Glückwünsche auszusprechen. Ganz Konstantinopel ist mit Fahnen in den osmanischen, deutschen und österreichisch-ungarischen Farben geschmückt. Abends war die Stadt festlich beleuchtet.

**Die französischen Sozialisten.**

wb. Paris, 18. Februar. Agence Havas. Die sozialistischen Parlamentarier sind gestern nachmittag zusammengetreten. Ein Beschlusantrag, in dem die Sozialisten den verbündeten Mächten ihren Willen aussprechen, den Kampf bis ans Ende fortzusetzen, fand einstimmige Annahme.

**Eine hohe Klagesforderung.**

wb. London, 18. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Montreal: Die Klageverhandlungen der Canadian-Pacific-Eisenbahn gegen die Besitzer des norwegischen Dampfers „Storstad“ haben begonnen. Es handelt sich um die Forderung von drei Millionen Pfund Schadenersatz für den gesunkenen Dampfer „Empress of Ireland“.

**Mexiko.**

wb. London, 18. Februar. Reuter meldet amtlich aus Washington, daß die Lage des diplomatischen Korps in Mexiko schlechter als je sei. Die Zeitungen in Vera Cruz, wo Carranza's Regierung sich befindet, veröffentlichen Artikel, durch die die Diplomaten gezwungen werden sollen, entweder nach Vera Cruz überzustedeln, oder das Land zu verlassen.

**R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.**

17. Februar.		18. Februar.	
Barometer	737 mm	Barometer	728 mm
Thermometer	0 C.	Thermometer	+ 4 C.
Höchster Stand	+ 7	Höchster Stand	+ 7 1/2
Tiefster Stand	- 3	Tiefster Stand	- 1 1/2
Feuchtigkeitsmesser	51 %	Feuchtigkeitsmesser	40 %

**Minlos'sches Waschpulver**

von unvergleichbarer Qualität gibt bei geringster Arbeit

**blendend weiße geruchlose Wäsche**

das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg.

**Gegen die Petroleum-Not**

bringt jedoch die Firma Otto Winkler, Berlin, Leipzigerstraße 123a, eine sehr zeitgemäße und praktische Neuheit. Es handelt sich um die neue Sonnenlicht-Familientischlampe, die als Ersatz gegen die Petroleumnot überall freudige Aufnahme gefunden hat. Die Lampe brennt mit einer Füllung 6 Stunden lang und kostet pro Stunde nur ca. 1 Pfg. Das Licht ist 12mal heller und viel sparsamer als Petroleum. Da das Brennen absolut gefahrlos ist, wird die Lampe bald in allen Familien Einkehr halten. Der Preis ist ein billiger, die vollständige Lampe mit schöner Glöde kostet nur 7,20 Mk. und erfolgt der Versand direkt von der Firma Otto Winkler überallhin p. Nachnahme.

**Verbote**

über das Auflegen von Riemen usw. an beweglichen Triebwerken empfiehlt „Bote n. d. Rsgb.“

**Roggenstegeldrusch und Brekstroh**

gibt ab in Waggonladungen.

**Wiesenheu**

kauft größere Posten

**Neumann, Fourragegeschäft, Goldberg i. Schles.**

Fernruf 106.

Fernruf 106.

**Weißkalk**

frisch gebrannt, empfiehlt

**Dominialkalkwerk Seitendorf.**

**Marktpreis d. Stadt Hirschberg**

(Nach privater Ermittlung, ohne Gewähr).

18. Februar.

1 Ztr. Heu	3,50 Mk.
1 „ Langstroh	2,00—2,10 „
1 „ Krumm- und Brekstroh	1,00—1,20 „
1 Mdt. fr. Eier	1,40—1,50 „
1 Pfd. Butter	1,20—1,50 „
1 Ztr. Kartoffeln	3,20—3,50 „
1 Pfd. Zwiebeln	25 Pfg.
1 Pfd. Kartoffeln	5 Pfg.
1 Stück Porree	1—2 „
1 Stück Sellerieknoll.	10—20 „
1 Gebund Peterfille	10—20 „
1 Pfd. Mohrrüben	10 „
1 Kohlrübe	5—10 „
1 Pfd. Schweinefl.	90—120 „
1 „ Rindfleisch	80—100 „
1 „ Hammelfleisch	80—100 „
1 kg Rohfleisch	80—100 „

**Getreidemarkt.**

Breslau, 18. Februar. Bei fehlenden Zusudren war kein Geschäft. Notierungen wurden nicht festgesetzt.

Festsetzung der städtischen Marktnotierungs-Kommission für ante Qualität der letzten Ernte für 100 Kilogramm in Markt: Weizen 25,15—25,65 Markt, Roggen 21,15—21,65, Hafer 20,10—20,60, Gerste bis 21,65 Markt.

Den 8,60—9,00, Nichtstroh (Flegeldrusch) 4,40—4,80, Brek- und Krummstroh 2,60—3,00 Markt

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Mehl fest, per 100 Kilogramm einschl. Sack Brutto (im Kleinhandel Weizenmehl 00 41,00—43,00 Markt, Roggenmehl 40,00 bis 41,00 Markt.

Kartoffeln. Speiseware 2,50 Markt per 50 Kilogramm, Magnum bonum und ähnliche Sorten 2,75 Markt. Fabrikartoffeln 1,80—2,10 Markt je nach Stärkehalt.

Delsaaten. Weinsaat fest, 45,00—50,00—55,00 Markt.

Anlässlich des Todes unseres unvergesslichen Vaters, Sohnes und Bruders

Raufmann Josef Riesner

sind uns von nah und fern zahlreiche Beweise liebevoller Teilnahme entgegen gebracht worden, wofür wir herzlichsten Dank

abstatten. Hirschberg, den 18. Februar 1915.

Anna Riesner geb. Lorenz im Namen aller Hinterbliebenen.

Am Dienstag, den 16. Februar, entschlief sanft nach langen, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieg., Großvater und Onkel

Wilhelm Hartrampf

im 60. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen. Ein Sohn zur Zeit im Felde. Eichberg, den 16. Febr. 1915. Beerdigung Sonntag, den 21. Febr., nachmittags 2 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die reichlichen Kranzspenden beim Heimgange unseres unvergesslichen Sohnhens

Rudi

sagen wir allen Freunden u. Bekannten unseren aufrichtigsten Dank. Die trauernden Eltern: Franz Kulovitz u. Frau. Hirschberg, Sattlerschlucht, den 18. Februar 1915.

Witwer ohne Anhang, Ende 50 Jahre, mit Grundstück, sucht, weil es ihm an Damenbekanntsch. fehlt, Witwe von 40-50 J. mit etwas Vermög. zwecks Heirat. Off. unt. E 34 an die Exped. des „Vote“.

An freiwilligen Spenden z. Beschaffung von Brennmaterial für hiesige städtische Arme sind uns für d. Winter 1914/15 in Summa 472.05 Mk. von geschätzten Wohltätern zugegangen.

Indem wir bitten, die Bestrebungen des Vereins auch in Zukunft zu unterstützen, danken wir allen Gebetern hierdurch herzlichst. Der Verein f. freiw. Armenpflege. Baenisch.

Schutt und Asche

lann Warmbrunnerstraße Nr. 3, Hermisdorf abgeladen werden, das weisspännige Fuder wird mit 40 Pfg. bezahlt.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar und 6. Februar 1915 wird im Anschluss an die Anordnung vom 8. Februar d. J. (Stück 17 des Kreisblatts) für den Kreis Hirschberg mit Ausnahme der Stadt Hirschberg folgendes angeordnet:

§ 1. Die Abgabe von Brot, Mehl u. Zwieback ist, abgesehen von dem Austausch gegen Getreide (§ 2) vom 22. Februar ab nur gegen Vorzeigung der vom Kreisauschuss ausgestellten Brotkarten zulässig. Der Verkäufer hat beim Verkauf den der verlangten Menge entsprechenden Abschnitt abzutrennen und an jedem Montag Vormittag, erstmalig am 1. März, dem Ortsvorstand unter Angabe der verkauften oder verbotenen und noch in seinem Besitz verbliebenen Mehlvorräte abzuliefern. Die Abgabe von Mehl an Böder u. Verkäufer darf vom 1. März ab nur gegen Aushändigung von Mehlbezugsarten erfolgen, die der Kreisauschuss oder die von ihm beauftragten Dienststellen ausfertigen.

§ 2. Der Austausch von Brot oder Mehl gegen Getreide ist nur in der Weise zulässig, daß gegen das zum Austausch gegebene Getreide die volle Ausbeute an Mehl und Kleie oder Brot eingetauscht wird. Mehl- und Backlohn dürfen nicht in Getreide, sondern müssen bar bezahlt werden. Auf Verstaubung darf nicht mehr als 5 Prozent angerechnet werden.

§ 3. Die Besitzer von Vorräten, die nach § 2 o. der Verordnung vom 25. Januar d. J. von der Beschlagnahme nicht betroffen sind, haben diese Vorräte anzuzeigen. Soweit Vorräte eines Besitzers fünf u. zwanzig Kilogramm übersteigen, können sie für den Kommunalverband (die Gemeinde) enteignet werden.

§ 4. Der Kreisauschuss trifft die etwa erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung.

§ 5. Diese Anordnung tritt mit dem 22. Februar d. J. in Kraft. Hirschberg, d. 15. Februar 1915.

Der Kreisauschuss. von Bitter.

Cunnersdorf.

Freitag, den 19. Februar, nachmittags 4 Uhr, im „Landhause“ Gemeindevertreterversammlung.

Zu der Zeit vom 7. bis 14. Februar gingen folgende Liebesgaben bei den hiesigen Helferkassen ein: Hr. M. Engel, Peetersdorf 3 Hl. Dinkelbrot, Ungenannt 5 Hl. Weizen, Hr. Hahn, Jannowitz 1 Hl. Stachelbeeren, 1 Hl. Johannisbeeren, Ungenannt 2 Hl. Karbidschokolade, geb. Reinen u. Wäcke, 1 Korbchen, Wamisch, Geben geb. Wäcke u. Reinen, Hr. Chelary, Dr. Daebe 3 Korbchen, 5 Bunden, Hr. Oberleutnant Graumann 2 Hl. Roggen, 1 Hl. Dinkelbrot, 1 Paar Dankschokolade, 1 Korbchen, Hr. Landgerichtsrat von Bahrendorf 1 Korbchen, 1 Korbchen, Hr. Staatsanwalt Bergmann 3 Hl. Roggen, 1 Hl. Weizen, 1 Eimer Marmelade, 2 Stübe, 1 Paar Socken, Herr Pastor Jeller, Bahndorf 1 Hl. Portwein, Herr Hauptlehrer Scholz, Kaufung 1 Korbchen, Hr. Kaufmann Kopper Verhandmaterial, Herr Kantor Weitz, Kleinitz 1 Korbchen, Vaterländischer Frauenverein Kleinwitz 2 Korbchen, 4 Korbchen, 5 Korbchen, 11 Servietten, 1 woll. Hand, 1 Korb, 2 Hl. Dinkelbrot, Herr Bäckermeister Wofa, Malwalbau 60 Eier, Hr. J. M. 5, 5 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Kaffee, 1 Dg. Apfelmehl, 20 Eier, Herr G. Hoffmann, Kallstein 1 Bad, 1 Dg. Apfelmehl, Hr. Schindler, Cunnersdorf 1 Hl. Brot, 1 Hl. Dinkelbrot, 1 Korbchen, 1 Korbchen, Hr. G. Schuber, Verbsdorf 2 Pfd. Butter, Hr. J. J. 1 Korbchen, Hr. M. 5, 1 Korbchen, Hr. Wäcker und Jeltschke, Herr Lehrer Kuber, Kallstein 4 Hl. Roggen, 60 Zigarren, 3 Vater Schachtel, Hr. Klein, Verbsdorf 2 Korbchen, Hr. Reg.-Baumeister Sachs, Cunnersdorf 12 Hl. Champagner, 2 Hl. Weizen, 1 Hl. Roggen, Ungenannt 4 Korbchen, 2 Korbchen, Hr. Apotheker Gunde 50 Hl. Selter, 6 Hl. Wein, 6 Korbchen, Ungenannt 1 Korbchen, 15 Tassen, Hr. Walter, Trambahngeb. M. 3, Hr. Wofa, Kallstein 45 Eier, 2 Paar Hühner, Herr D. Thamm 5 Hl. Ober-ungarwein, 1 Korbchen, Hr. Buchhandlung Köhle, Jannowitz 2 Korbchen, Hr. Oberlehrer Dreesbach 1 Hl. Stachelbeeren, Hr. von Schenck, Cunnersdorf 1 Korbchen, Hr. Stadtrat Herr Oß und Kompott, Herr Fabrikbesitzer G. Stottmann, Bohum 10 Korbchen mit Schinken, Würst, Kognak, Zigarren, Tabak, Pfefferkörner, Hr. Apotheker Cunnersdorf 1 Eimer Marmelade, Stadtgärmeier Hirschberg 28 Korbchen, Hr. Fabrikbesitzer Seibel, Verbsdorf 1 Korb, 3 Korbchen, Hr. Oßner, 12 Paar wollene Strümpfe, Hr. Scholz, Strauß, Heidelbergkompott, Herr Hotelier Wafu Spielarten, Herr Bäckermeister Behr 2 Korbchen, Hr. Wofa 1 Korb, 1 Korb, 1 Korb, 1 Korb, Hr. Wofa, Kallstein 1 Dg. Eier, Hr. Kaufm. Schüller 12 Korbchen, Herr Dachdeckermeister Wehmann 4 Hl. Weizen, 4 Hl. Kompott, 1 Hl. Frucht, Ungenannt 2 Deden, Hr. Oberleutnant Gray 2 Deden, 10 Hl. Wein, 25 Zigarren, Hr. Bäckermeister Weiler 1 Dede, Hr. Brühl 1 Korbchen, Hr. Handwerker, Hr. Kinnig 3 Hl. Obstwein, 3 Hl. Kompott, 3 Hl. Frucht, 1 Korb, 5 Pfd. Zucker, Hr. Kaufmann Köhne 12 Hl. Kompott, Hr. Schulz 1 Wein, Hr. Kienitz Hermann 3 Hl. Weizen, 1 Hl. Frucht, 1 Paar Schuhe, Hr. Ingenieur 2 Dg. Apfelmehl, Hr. Gehilfen Schindler 1 Korbchen, Hr. 2 Korbchen, Hr. Kallstein 1 Hl. Roggen, 1 Korbchen, Hr. Fabrikbesitzer Kunge 1 Korb, Hr. Schwendler 1 Korb, Hr. Wofa, Kallstein.

Allen den trauernden Gebetern sei herzlich dankt. Weitere Liebesgaben für die Verwandten werden im Amt- und Vereinshaus und in den Baracken dankbar entgegengenommen.

Rotes Kreuz, Zweigverein Hirschberg.

Bekanntmachung.

Die Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums hat Ausführungen über die Pflicht jedes Landwirts veröffentlicht, an einer möglichst Steigerung der einheimischen Stickstoffdünger- Erzeugung mitzuhelfen und den in der Landwirtschaft selbst vorhandenen organischen Stickstoffdünger möglichst zweckmäßig zu verwenden. Diese Ausführungen, die von den Landwirten zu beachten sind, liegen für Interessenten im Zimmer Nr. 7 des Rathhauses zur Einsicht aus. Hirschberg, d. 16. Februar 1915. Der Magistrat.

Vom 1. Februar ab dürfen bis auf weiteres Wagenbestellungen f. Weizen (Dinkel, Spelz), Roggen allein od. mit anderen Arten vermischt, auch ungedroschen, für Weizen, Hafer-, Roggen- und Gerstenmehl nur angenommen werden, wenn eine Bescheinigung des Herrn Königlichen Landrats vorliegt. Ausgenommen sind Sendungen an Militärstellen und Kriegsgesellschaft.

Vorsitzende Anweisung der Kgl. Eisenbahndirektion in Breslau bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Hirschberg, d. 15. Februar 1915. Der Magistrat.

Freibank.

Heute und folgende Tage Verkauf von minderwertig. Rindfleisch. Neuer Konsum-Verein für Hirschberg u. Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Der Verein hat in seiner Generalversammlung vom 9. Novbr. 1914 beschlossen, den in den §§ 37 und 38 des Vereinsstatuts auf je 30 Mk. festgesetzten Geschäftsanteil auf je 20 Mk. herabzusetzen. Den Gläubigern des Vereins steht nach § 22 des Genossensch.-Gesetzes das Recht zu, binnen Jahresfrist gegen diesen Beschluss Einspruch zu erheben. Hirschberg, d. 2. Februar 1915. Der Vorstand. gez. Dreier, Niehl.

Warnung!

Wir warnen hiermit jedermann, der lägenhafte Reden von uns verbreitet, ihre Zungen im Zaume zu halten, da wir sonst genötigt sind, gerichtlich vorzugehen. Frau Frieda Rose. Frau Marie Zimmermann. Eichberg bei Schildau am Boder.

Zur Miterz. m. 10j. Knaben, der die Oberrealsch. in Hirschberg bes. wird Kind d. Hl. Mt. in Pension gen. Kap. d. S. Springers Buchhandlung, Hirschberg (Schl.). Wer ert. Obertertianer Nachhilfe in Mathematik. Off. M 41 Vote.

# 21,500 Mark

zur ersten Stelle auf Gastwirtschaft und Fleischerei sofort oder 1. April 1915 gesucht. Feuertaxe 33 000 Mark. Offerten unter T 47 an die Expedition des Boten.

## Gasthofverpachtung.

Gastwirtschaft und Fleischerei in größerem Industrieort Schlesiens sofort zu verpachten oder zu verkaufen. Off. unter S 46 an die Expedition des Boten.

### Gehr., saubere Federbetten

(ev. mit dazugehöriger Wäsche) sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter F 57 an den „Boten“ erbet.

**Gut erhaltener Kinderwagen** zu verkauf. Cunnersdorf Nr. 186a.

## Rübensaft

frisch eingetroffen.  
S. Simon, Zapfenstraße Nr. 35.  
Nuhb.-Piano, g. T., Stahlpanzerpl., 225 Mk., v. Warmbrunnerst. 27. I.

Briefmarken-Sammler (Privat) wünscht alle deutsche Marken, ev. Briefstübe zu kaufen. Adr. unter B 31 an den „Boten“ erbeten.

## Geschäft Anzeigen

### 6—8000 Mark

werden auf neueres Wohnhaus per 1. April oder später zur 2. Stelle hinter 17 500 Mk. Kassengeld zu zedieren gesucht. Feuertaxe 45 000 Mark. Gesl. Offerten erbeten unt. E 12 an die Exped. des „Boten“.

Erststell., mündel., Hypothek von 3600 Mk. zu 4 1/2 % mit 400 Mk. Nachschuß sofort zu verkaufen. Off. unter Z 51 an den „Boten“ erbet.

Hypothek 2775 Mark zu 4 1/2 % sofort zu verkauf. Off. unter A 52 an den „Boten“ erbet.

### Gute Nahrung!

Verkaufe sofort wegen andauernder Krankh. meine gut eingericht.

### Brennholzspalterei

mit elektrischem Maschinenbetrieb, gute Kundschaf, einzig. Betrieb i. Stadt und Kreis. Erf. 5500 Mk.

### H. Schmidt,

Brennholzspalterei m. elektr. Betr., Waldenburg i. Schl., Bäckerstr. 3.

### Kleines, modernes Logierhaus

zu kaufen oder zu mieten gesucht. Offerten unter N 42 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Zirka 3 1/2 Morgen Acker im ganzen oder geteilt zu verpacht. Näheres Bahnhofstraße Nr. 38a.

### Suche 1. Gasthaus mit Acker, 2. kleine Landwirtschaft

als Existenz für Witwe mit Kindern. Paul Dinger, Hirschberg. Telephon Nr. 508.

### Junge Nutz- und Zugkühe,

ganz nahe zum Kalben, zu ff. gef. Offert. unt. D 33 an den „Boten“.

1 1/2-jähriger, rotgefärbter Bulle zu verkaufen Grunay Nr. 222.

Eine rotgefärbte, hochtragende, junge Kuh steht z. Verkauf Voigtsdorf Nr. 58.

### Eine gute Nutzkuh

mit Kalb verkauft Warmbrunn, Hermsdorferstraße Nr. 58.



1 Paar st. Zugochsen kauft, 1 Paar 2j. Schnittochs. verk. Adolf Fuhs, Hirschdorf 213.

### Ein mittelstarkes Pferd

zu verkaufen Tschischdorf Nr. 57.

### Ein Gänserich

zu verkaufen Schwarzbach Nr. 9.

## Arbeits-Markt

Tägl. 10 Mk. zu verdienen, bis 10 Mk. Näheres im Gratisprospekt — Joh. H. Schultz, Adressenverlag, Köln 225.

### Erfahrener, gebildeter Herr,

Ans. 50er, in Buchführung, Kassen- u. Rechnungswes., Amts- u. Gutsvorst.-Gesch. u. f. w. bew., sucht, gest. auf g. Zeugn., Tätigkeit, ev. Vertrauensstell. in Warmbrunn, Hirschberg od. Umgegend. Off. u. A 30 an die Exped. des „Boten“.

## Landaufenthalt.

Kaufmann, 40, evang., sucht aus Naturliebe auf einem Gute oder dergleichen im Juli pass. Beschäftigung gegen freie Station; am liebsten im Riesengebirge. Off. erb. unt. J P 6085 durch Rudolf Mosse, Berlin SW.

Ein 54 Jahre alter Werkführer aus einer Cellulosefabrik, gesund und rüstig, sucht zum 1. April 1915 Stellung in Hirschberg oder Umgeg. als Aufseher, Portier, Kassenbote od. sonstige Vertrauensstellg. Derselbe ist in jed. Hinsicht zuverlässig, nüchtern und fleißig. Offerten unter L 40 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Wegen Einberufung m. Sohnes zum Militär suche ich einen ehrl.

### älteren Mann

in kl. Landwirtschaft zum 1. März bei bescheidenen Ansprüchen. Off. unt. R 45 an die Exp. d. „Boten“.

### Zimmerleute

stellt ein P. Brummad.

Zwecks Uebernahme eines in Kaiserswaldau i. Hsgb. frei gewordenen Bestandes suchen wir einen

## kaufionsfähigen Herrn,

der neben der pünktlichen Besorgung des Inkassos sich auch der Zuführung neuer Mitglieder widmen will. Gesl. ausführliche Anerbiet. sind zu richten an die Direktion der Rothenburger Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit in Görlitz.

## Kräftiger junger Mann

für die Steindruckerei gesucht im „Boten aus dem Riesengebirge“.

## Tüchtige Bautischler und Maschinenarbeiter

zum baldigen Antritt gesucht. Hirschberger Holzindustrie W. Rudolph & Co.

## Tüchtige Klempner

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. B. Spindler, Schreiberhan i. Hsgb.

## Tüchtiger

## Papierstecher

für Selbstabnahme-Maschine zu baldigem Eintritt gesucht.

## Papierfabrik Allersdorf,

G. m. b. H., Allersdorf im Tiergebirge.

## Ein tüchtiger Fleischer

bei hohem Lohn gesucht. Carl Sonntag, Fleisch- und Wurstgeschäft, Hellerstraße 12a.

## Zwei Müllergesellen

(militärfrei), stellt bald od. später ein G. Wormann, Niedermühle, Hirschberg i. Schl.

Jg. Mann i. d. Stell., gl. welcher Art. Off. C 54 an den „Boten“.

## Tüchtige

## Kellerarbeiter,

welche längere Zeit in Groß- Destillationen gearbeitet haben, gesucht von

W. Koerner & Co., Cunnersdorf.

Junger, durchaus zuverlässiger

## Staller

kann sich zum sofortigen Antritt unter Einbindung der Zeugnisse u. Gehaltsangabe melden bei

Geheimrat Oskar Caro, Schloß Paulinum.

## Chauffeur

zuverlässig, militärfrei, bei hohem Lohn gesucht zum 1. März d. J. Zuschriften mit Angabe der Gehaltsansprüche unter C 32 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Gesucht wird per 1. März ein zuverlässiger

## Mühlenskutscher,

der auch vollständig Landwirtschaft versteht.

## Mittelmühle Würgsdorf,

Kreis Volkenhain.

## Ein Kutscher,

welcher Landwirtschaft versteht, wird bald angenommen Warmbrunn, Hermsdorferstraße Nr. 27.

Einen zuverläss. Pferdetracht u. einen kräftigen Ochsenjungen sucht Fr. A. Friedrich, Pangenau.

Kutscher wird b. gesucht Sand 43.

## Einen zuverlässigen, ehrlichen Lauffburschen

suchen Rumpelt & Meierhoff, G. m. b. H., Hirschberg i. Schl.

Suche für meine Drogenhandlg. in Zauer

## Lehrling oder Volontär, auch ein jüngerer Haushälter

kann sich melden. Meld. zwischen 12 und 1 Uhr mittags „Berliner Hof“.

Zum 1. April suche für meine Drog., Farb. u. photogr. Handl.

## einen Lehrling.

H. O. Marquard, Hirschberg.

## Einige Musikschüler

werden zu Ostern unter günstigen Bedingungen u. gründlich. Ausbildung eingestellt.

Fritz Sudert, st. Musikdir., Greiffenberg Schl.

## Lehrling

für ein hiesiges Fabrikantor der Papierwarenbranche gesucht. Erforderl. ist Berechtigung zum einjährig. Dienst. Selbstgeschriebene Angebote unter O 43 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

## Älteres, tüchtiges

## Mädchen

mit guten Empfehl., welches selbständig kochen kann, wird p. 1. April zu einzeln. Herrschaf nach Görlitz gesucht. Stubenmädchen vorhanden. Offert. unter H 59 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

## Dame

in 23-jähriger, ungeländigter Stell. sucht anderweit. Engagement als Repräsentantin in besserem Hause. Offerten unter P 44 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

## Konto-Korrent-Buchhalterin

i. Stell. z. 1. 4. cr. Off. u. K 39 an die Exped. des „Boten“ erbet.

## Ein älteres, kräftiges

## Mädchen

für die Saison gesucht zum 1. 4. 15 Logierhaus Villa Päsold, Warmbrunn.

z. bess. Haush. v. 2 P. w. zuw. Mädch., w. Koch, l. u. Wäsche allein bes., z. 2. 4. gef. Anverb. m. Lohnanspr. u. V 27 Exp. des „Boten“.

**Tüchtiges, kräftiges Hausmädchen,** nicht unter 18 Jahren zu einem Ehepaar nach ausw. p. 1. 4. 15 gesucht. Off. unt. H 37 an d. Exp. d. „Boten“.

**Kräftiges Mädchen,** 20 Jahre alt, in Hotelküche erfahr., sucht per 1. 4. Stellung als Stütze der Köchin in größ. Hotel des Riesengeb. Off. erb. an H. A. Jentsch, Saalberg i. Nsgb.

**Fleißiges, gewandtes Zimmermädchen** mit guten Zeugnissen zum Antritt per 1. März gesucht. **Villa Most, Brückenberg i. R.**

Per 1. April tüchtiges Mädchen für Alles gef. **Villa Ewerbeck, Steinstr. 13.**

Suche zum 2. April ein perfektes **Stukenmädchen,** welsch, Weisnähen od. Schneidern gelernt hat und gesund und kräftig. Frau Hauptmann Günther, Franzstraße Nr. 6.

Suche per sofort für tagsüber ein lünger., kräftiges **Mädchen.** Frau Anna Stüwe, Langstr. 6, I.

Ein zuverlässiges nicht zu junges **Mädchen für Alles,** womöglich vom Lande, sucht zum 1. April cr. Frau Pastor **Zacharias, Hermsdorf u. R.**

Empf. für bald u. Ostern Mädch. mit u. ohne Kochkenntn., Stuben- u. Küchenmädch., bess. Kindermdch. u. Ostermädch. Fr. Anna König, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Bunzlau Schlegel, Markt Nr. 12, I. Telefon 227.

Suche tücht. Köch., Stuben- und Dienstmädch., empf. Wirtschaft. m. gt. Zeugn. u. jüng. Mädch. Marie Nummert, gewerbsmähg. Stellenw., Cunnersdorf, Bergmeinststraße 5.

Suche für 2. 4. tüchtiges, anst. **Mädchen für Küche u. Haus.** Frau Kameraldirektor Hertel, Hermsdorf u. R.

**Fleißig., ehrliches Mädchen** (17—18 J.) sucht p. 1. 4. b. gut. L. Frau Lehrer **Heidrich, ev. Schule Cunnersdorf i. Nsgb.**

Fleiß., ordentl. Mädchen, 22 J. sucht Stell. bei kinderlos. Ehepaar, mögl. in Hirschberg. Off. u. G 36 an die Exped. des „Boten“ erbet.

**Tüchtige Kochfrau** für Oberjägerküche sowie mehrere eheliche und fleißige **Verkäuferinnen** für Militärlantane bald gesucht. **Max Horter, „Berliner Hof“.**

Zum 1. März cr. **Köchin,** wird eine welche auch die Wäsche wie alle Hausarbeit machen muß, zu einer einzelnen Dame nach Cunnersdorf, Kochstraße, 1. Etage gesucht. Frau Baumeister **Anna Gerstmann.**

Mit guten Zeugnissen versehene **Dienstmädchen** zum 2. April gesucht. **Städt. Krankenhaus.**

Suche ein älteres Mädchen, das Kochen kann und alle Hausarbeit übernimmt, zum 1. März. Witwe **Pähold, Warmbrunn, Gartenstraße 1.**

Älteres Mädchen, nicht unter 20 J., saub. u. zuverlässig, in Küche u. Haushalt erfahren, sucht zum 2. 4. 15 cr. Frau **Minna Wente, Wilhelmstraße Nr. 68d, II.**

Suche per 1. 4. 15 ein tüchtiges, sauberes, ehrliches, jüngeres **Mädchen,** welches schon in einer Restaurant-Küche beim Kochen etwas tätig war, außerdem kann sich auch ein starkes, kräftiges

**Mädchen für Alles** melden. Offerten unter W 50 an die Exped. des „Boten“ erbeten. **Mädchen,** nicht unter 16 Jahren, in eine Landwirtschaft ges. p. 1. 3. oder 1. 4. bis Neujahr od. Ende d. Krieges. **Weiner, Friedersdorf, Kreis Lauban, Nr. 147.**

**Vermietungen.** Kleine Stube mit Alkove im Souterrain per 1. 3. zu vermieten. **H. Grabs.**

**2 Zimmer, Küche mit Zubeh.** p. 1. 4. an ruh., anst. Leute z. vm. Zu erfr. **Neuh. Burgstr. 1 i. Lad.**

**Laden mit Wohnung** 1. April zu vermieten **Bahnhofstraße Nr. 29. Kreinke.**

1 Stube zu vermietet. **Herrenstr. 22. Sonnenwohn. zu v. Hospitalstr. 19.**

Gut möbl. Zimm. 1. März bill. zu vm. **Schulstr. 1, II. Schramm.**

**3-Zimmer-Wohnung** schön u. sonnig, ist bald oder 1. 4. d. J. zu vermieten in **Hermsdorf u. R., Bahnhofstraße Nr. 3.**

**3 grosse Zimmer,** Küche, Kof., mit Gartenbenutzung, p. 2. Juli in feinst. ruhigt. Lage an nur ruhige, kleine Familie zu vermieten für 600 Mk. Näheres **Ziegelstraße Nr. 9 bei Böhm, Gartenwohnung.**

In **Cunnersdorf, Talstraße 12 (Villa), Hochparterre-Wohnung,** sonnige, freie Lage, z. 1. April od. später zu vermieten. Näheres daselbst vormittags 10—12 Uhr.

Stube und Nebenstube zu vermieten **Rosenuau Nr. 7.**

**2 Zimmer,** Küche, Kamm., Kell., Ball., Wass.-Leit., Wasserlos., bald od. spät. zu vermietet. **Petersdorf i. R. Nr. 107.**

**Kinderlos. Ehepaar (Beamter)** sucht p. 1. 4. cr. od. später sonnige 2 gr. od. 3 kl. **Zimmer-Wohnung,** Entr., Küche, Belgel., Nähe Bahnhofstr., **Wilhelmstr. Gestl. Off. mit Preis unt. F 35 an den „Boten“.**

Bess. Herr sucht b. Zimm. m. Penf. Preisoff. **B 53 an den „Boten“.**

Möbl. Zimm. Nähe kath. Schule von Herrn gesucht. Angeb. unter **D 55 an den „Boten“** erbeten.

**Bereinigte Männ.-Ges.-Verein. Hirschbergs.** Freitag abend 1/9 Uhr: **Übung im Hotel „zum weißen Roß“.**

**Kronprinzen - Lichtspiele,** Schützenstraße 17. Von Freitag bis einschl. Montag: **Das ganze Deutschland soll es sein!** Vaterländisches Filmschauspiel aus der Gegenwart. 3 Akte. In der Hauptrolle: **Hermann Valentin vom königl. Schauspielhause.** **Neuester Kriegsbericht** mit Szenen vom östlichen und türkischen Kriegsschauplatz, u. a. auch die Verarbeitung von alten Zeitungspapier zu warmen Decken. **Von Göttenburg nach den Trollhättensfällen,** wunderbare Naturaufnahme und ein gutes Beiprogramm. Außerdem an den Werktagen: **Der Steckbrief,** Drama in 3 Akten. Beachten Sie bitte, die Aushängezettel. Sonnabend Beginn 4 Uhr. — Für Kinder verboten.

**Apollo-Kino** Alte Herrenstraße 3. Von Freitag bis einschl. Montag: **Kriegs - Woche 1915,** enthält unter anderen: Unter Anleitung des Vaterländ. Frauenvereins werden **aus alten Zeltungen warme Decken für unsere Truppen hergestellt.** — Hergestellte Verwundete beim Wintersport im Harz. — **Das überschwemmte Gebiet am Yserkanal.** — Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Deutschen Kaisers an der Front usw. **„Die Löwenhochzeit“**, Aufregendes Drama in 3 Akten. **Edna, die Blumenverkäuferin** — Ergreifendes Drama. — Wie immer gediegenes Beiprogramm.

**Post-Schänke.** **Tägl. großes Patriotisches Frei-Konzert** Sonntags v. 11—1 Uhr u. von 6—12 Uhr, : : Wochentags von 7—12 Uhr : : **Ausschank v. Haase-Bockbier Kulmbacher Landjägerwurst.**

# Totaler Ausverkauf

Nur noch kurze Zeit

werden **Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Erstlingswäsche, weiße Röcke, Konfirmandenwäsche, Barchenthemden** für Damen u. Herren, **Untertailen, weiße und bunte Bettlaken, Korsetts, Friseur-, Kochjacken etc.** mit einer Preisermäßigung von

**25—50 pCt.**

ausverkauft.

**Z. Katz, Warmbrunnerstr. 10,**  
vis-à-vis Firma **Kaden.**

Die noch gut erhaltene **Ladeneinrichtung** von zwei Glasschränken, großer Ladentisch, Stühle, Schaufenster-einrichtung (Messingstangen) etc. wird billigst verkauft.

## Für unsere Krieger!

# Feldpostpackungen

à 500 und 250 gr.

mit **Echt Stonsdorfer Bitter Rum . . . .**  
**Arrak . . . .**  
und **Kognak . . . .**

empfehlen versandfertig

**W. Koerner & Co., Cunnersdorf**  
Im Riesengebirge.

Bestellungen rechtzeitig erbeten!

### Mitteilung

für Arnsdorf und Umgegend:

## Kleebergs Photographisches Atelier

ist jeden **Sonntag** von früh 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr wieder geöffnet. Aufnahme bei jeder Witterung.

## Süßfederhalter,

bestes System,  
empj. zu bedeut. ermäßig. Preisen  
**Wilhelm Baerwaldt.**

## Damen-Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt u. nach neuen Form. umgepreßt.

**Franz Pohl,**

Schildauerstraße Nr. 20.

2 Kaufe per Kasse  
wenig gebt., nur gut erh., beste

## Bettstellen

mit **Stahlfeder-matrassen.**  
Altshönan Nr. 10. Tel. 89.

Eine dunkle Bettstelle m. Feder-matrasse z. vkf. Promen. 6. Laden.

**Wäsche**  
weiche ein in

## Henkel's Bleich-Soda.

## Talg, Wachs,

Rüchensett, Stearinabfälle etc. kauft zu höchsten Preisen  
**H. Maul, Seifenfabrik.**

1 **Bernhardiner**, 1/4 J. alt, gut. Wachhund. prsw. zu verk. **Riemen-dorf** (Post **Wahdorf**) Nr. 23.

## Ein Boxer

billig zu verk. **Zücherberg** Nr. 5.

# Original-Gravüren

S. M. des Kaisers, des Kronprinzen  
Generalfeldmarschall **Hindenburg**

u. s. w.

Zur **100jährigen** Geburtstagsfeier:

## Bismarckkopf

Gravüre nach **Lenbach.**

Gefangenen-Transport in Frankreich. Schneesturm in Polen 1915.

Blatt **2,50.**

Bote aus dem Riesengebirge.

Ziehung am **3., 4. u. 5. März**

## Kölner Lotterie

5928 Gewinne und 1 Prämie

im Gesamt-werte v. Mark **70000**

Haupt-gewinn l. gült. Falle M. **30000**

Haupt-gewinn Mark **20000**

Eine Prämie Mark **10000**

Lose **1 M.**, 11 Lose ausver- **10 M.**  
schied. Taus. Porto und Liste **80 Pf.** extra.

## H. C. Kröger

**BERLIN W 8, Friedrichstr. 193a**  
In **Hirschberg** zu haben bei:  
**Max Fritz Hoffmann**, vormals  
**Rob. Weidner, Langstraße 18.**

## Kriegs-Metalle

altes Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zinn, Aluminium und

## Alt-Eisen

Dumpen, Knochen, Gummi kauft zu hohen Preisen

**August Hartwig, Hirschberg.**  
Biehmartstraße 6a. Tel. Nr. 463.

## Ranholz

10/13, 13/13, in größ. Posten, sow.

## Schaalbreiter

18, 20, 24 mm stark. Ionisch und parl., sowie gespundet und ungespundet, sofort frei Wg. Görlitz geg. Kasse gesucht. Angebote unt. **J 38** an die Exped. des „Boten“.

Ein kl. transportabler **Rüchens-herd** zu kaufen gesucht. Off. unt. **U 48** an die Exped. des „Boten“.

**Ladentisch** und **Regale**, für **Zigarren-geschäft** pass. zu kauf. gesucht. Off. n. Preis- u. Größ-ang. u. **V 49** Exp. d. „Boten“ erb.

**Pa. halbe Rehrücken,**  
Stück 3—4 Mark,  
**Rehheulen** Stück 3—7 Mk.,  
**Rehblätter** 2,00—2,50 Mk.,  
jg. **Fasanenhähne** u. **Hennen,**  
**starke wilde Kaninchen,**  
**Wildenten,**  
**feinste Hafermast-Gänse** und  
-**Enten,**  
**Puten, Bouldarden,**  
**Brathühner, Suppenhühner,**  
**Tauben,**  
**lebende Spiegelkarpfen,**  
**Ghleißen,**  
**blutfreischen Schellfisch**  
empfiehlt

**Conrad Wenzel,**  
Fernspr. 312 **Gand 7.** Fernspr. 312

# Rheumatismus, Erkältung, Nerven- schmerzen,

**Überanstrengung, Kopf-schmerz, Gliederschmerz** lindert **Dr. Nauenburgs Nervenbalsam**, Schutzmarke **„Doppelkreuz“**. Seit fast 60 Jahren bewährte Einreibung, auch für unsere **Krieger im Felde** besonders empfohlen und zum Vorbeugen gegen **Erkältung**. In Apotheken und Drogerien 65 Pf. und 1,25 Pf. Man verlange **„Doppelkreuz-Nervenbalsam“** und verleihe **Reichhaltungen** gratis.